

Verkündet die Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21 11

9. Jahrg. August 1904. Nr. 8.
Inhaltsverzeichnis. Seite

Anf die Weihung folgende besondere Prüfungen	99
Herr, was willst du, daß ich tun soll?	100
"Sprich, daß diese Steine Brot werden"	101
In allen Dingen versucht wie wir	102
"Füget zu eurem Glauben Festigkeit"	103
Jedem gemäß seinem Vermögen	104
Gedicht: Über wenigem treu	107
"In den letzten Tagen schwere Zeiten"	107
Weltweite Anarchie unmittelbar nach Oktober 1914:	110
Wasser in Wein verwandelt	112
Besondere Anmerkungen über Austrittserklärungen	98
" " " Band VI in Deutsch	98

Vierteljährlich 60 Bfg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Bfg. — franko. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herricht Bedrängniß der Nationen in Ratlosigkeit: bei brauendem Meer und Wassertvogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmächten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Mächte) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28. 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigke die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab um Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Versprechungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend eruchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen bestraft werden sollen. (Apokal. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell,

Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Bilestrødt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Oster-Farimagsgade 81; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Bd. VI. Die Neue Schöpfung.

Mit nächster Nummer hoffen wir den Anfang damit zu machen, diesen wichtigen Band in deutscher Übersetzung (von Bruder Piliody) den deutschen Geschwistern zugänglich zu machen; d. h. nebst anderen Artikeln soweit als möglich immer ein Kapitel aus Bd. VI mit erscheinen zu lassen.

Austrittserklärungen.

Wir fügen dieser Nummer des Wachturms ein Muster solcher bei. Wer sich derselben bedienen will, um seinen gegenwärtig noch in Systemen Mitgebundenen seine Freiheit zu erklären, dem schicken wir gern ein beliebiges Quantum gratis. Sie brauchen nur unterzeichnet zu werden und können als Drucksache mit einer Probenummer des Wachturms für 2 Pfg. an die betreffenden Familien gesandt werden.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Voratz der Zeitalter.“ (Eph. 3. 10. 11.)



Millenniumstages-Ausbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor C. E. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Wert des Millenniums (Band 1) vertiefen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldatierung; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Versöhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Gehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — versprochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cents; Mt. 1,75; Rt. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cents; Mt. 1,10; Rt. 1,25. Ein grosser Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cents; Mt. 1,10; Rt. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mt. 4,25; Rt. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mt. 7,50; Rt. 10; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cents, 10 St. D. 1,80; 80 Pfg.; 95 Heller.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mt. 2,50; Rt. 3; Fr. 3,50 für B.-L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto A. Roetig, Elberfeld, Mirkerstr. 45. — Druck: Albert Jastenrath, Elberfeld, Mauerchen 38.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionsär: Ernst Bredt, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Elberfeld. — August 1904. — Allegheny.

Nummer 8.

Auf die Weihung folgende besondere Prüfungen.

(Matth. 3. 13 bis 4. 11.)

Die Erzählung unseres Bibelabschnittes von der Taufe unseres Herrn Jesu in den Tod und seiner unmittelbar darauf folgenden Versuchung in der Wüste beleuchtet die Erfahrungen aller, welche seinen Fußstapfen folgen. Freilich müssen wir, um Jesu Jünger werden zu können, einen Schritt tun, den er nicht tat, denjenigen der Rechtfertigung von unsern Sünden, der Zurechnung der Gerechtigkeit Jesu durch unsern Glauben an sein Blut, der Rückkehr zu Gnade bei Gott und Beziehungen zu ihm. Nach diesem Schritt fordert der Ruf des Evangeliumszeitalters alle die in richtiger Herzensstellung sind, auf, alles zu verlassen und dem Lamm zu folgen, wohin es auch immer gehen mag, in Prüfungen, Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen im gegenwärtigen und zu herrlicher Ehre und Gnade bei Gott im zukünftigen Leben. So bilden denn die Erfahrungen des Herrn eine gute Grundlage zum Nachdenken über das, was alle seine Getreuen erwarten und ertragen müssen.

Des Herrn Taufe war mehr als die „Taufe Johannis“. Diese letztere war nur bestimmt für Übertreter des Gesetzes Moses, und war bloß eine Behauptung der Rückkehr zum Eingeständnis mit diesem Gesetz und zu denjenigen Beziehungen zu Gott, welche der Gesetzesbund durch Moses angeordnet hatte. Unser Herr Jesus bedurfte keiner solchen Umkehr oder Besserung; er war heilig, schuldlos, abgetrennt von Sündern; daher auch das Erstaunen des Johannes, als sich Jesus zur Taufe (zum Eingetaucht werden) meldete; daher auch die anfängliche Weigerung des Johannes, begründet durch den Hinweis darauf, daß er der Taufe eher bedürfe als Jesus, da sie ja beide den göttlichen Anordnungen gegenüber von Herzen gehorsam und zu keiner Zeit offenkundige Übertreter des Gesetzes gewesen waren.

Gleich einer Taube.

Ohne dem Johannes zu erklären, was dieser doch nicht hätte verstehen können, ohne zu ihm vom neuen Zeitalter und von Taufe (Eintauchen) als passendem Symbol der Weihung zum Tode (des Begrabenwerdens) zu reden, sagte unser Herr einfach: Laß es vor sich gehen, Johannes. Ich habe Ursache es zu wünschen, und es ziemt sich, daß ich es tue zur Erfüllung gewisser Dinge, die ich für recht halte. — So tauchte ihn denn Johannes unter, und kaum war dies geschehen und Jesus aus dem Wasser gestiegen, sah und hörte Johannes besondere Dinge, welche offenbar andern, die da standen, verborgen blieben. Er sah wie eine Öffnung im Himmel und etwas, von dem er begriff, daß es den heiligen Geist darstellte, auf Jesus herniederkommen. Dieses Etwas mag ein Lichtstrom gewesen sein, der aber nicht gewaltsam wie der Blitz, sondern leise wie eine Taube herabfloß. Außerdem hörte er eine Stimme sagen: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“

Was auch immer Johannes bis jetzt von seinem Vetter Jesus gehalten haben mochte, von da an war er, durch das Wahrgenommene, überzeugt, daß sein Vetter der Messias war, und verkündete es mit den Worten: „Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“ Er bezeugte, daß,

als er gesandt ward zu taufen und das Reich der Himmel als bevorstehend anzukündigen, er deutlich belehrt worden sei, er werde zur rechten Zeit den Messias daran erkennen, daß er den heiligen Geist von Gott auf ihn werde herniederkommen sehen. Nichts in der Erzählung deutet an, daß andere als Johannes dieses Gesicht sahen, noch war es für andere notwendig, es zu sehen. Johannes sollte es verkünden, und die, welche ihn hörten, hatten die gleiche Möglichkeit, die Sache nachzuprüfen wie wir heutzutage.

Weihung und Zeugung.

Für Jesus war das der große Augenblick — der Augenblick seiner Zeugung durch den Geist. Er hatte die geistige Natur verlassen, um des Vaters Willen und Plan (Vorfall) der Zeitalter (Eph. 3: 11) zu erfüllen, hinauszuführen, indem er des Menschen Stellvertreter, Bürge und Rückkaufspreis ward. Aber es war ihm verheißen worden, daß die gewissenhafte Erfüllung dieser Aufgabe ihm wiederum die geistige Natur einbringen werde, mit einer Mehrung der zuvorgehabten Größe, Herrlichkeit und Gunst bei Gott. Jetzt, nachdem er dreißig Jahre alt geworden, das Alter der Handlungsfähigkeit nach dem Gesetz erreicht hatte, begann er sofort seinen Dienst, damit anfangend, sich selbst als Mensch, d. h. seine menschliche Natur ganz zu weihen, seine Zeit, seinen Einfluß, seine Kraft, sein Leben, „alles was er hatte“, zu bestimmen als Rückkaufspreis für das verwirkte Leben und Erbe Vater Adams und seiner ganzen Nachkommenschaft. Diese Bestimmung, Weihung, die unser Herr im Augenblicke seiner Taufe vollzog, ist in der Schrift dargestellt mit den Worten: „Siehe ich komme (in der Rolle des Buchs steht von mir geschrieben) deinen Willen zu tun, o Gott; dein Gesetz ist in mein Herz eingeschrieben“. Diese volle Weihung bis in den Tod umfaßte sein ganzes menschliches Können; dafür gab ihm, als Besiegelung der Abmachung, der Vater den heiligen Geist als eine Vorfrucht der neuen geistigen Natur, welche er bei seiner Auferstehung vollständig empfangen sollte. Die Salbung mit dem heiligen Geist war die Zeugung, welche zu seiner Zeit, nachdem der Herr sich getreu erwiesen bis in den Tod, ihn zur Wiedergeburt als Geisteswesen bringen sollte bei der Auferstehung. Wir wissen aus der Schrift, daß er sich getreu erwiesen hat und so die Vorfrucht ward derer, die da schlafen, der Erstgeborene aus den Toten.

Unmittelbar darauf ward er vom Geist, vom heiligen Geist, der jetzt sein eigener Geist oder Wille, seine Gesinnung war, in die Wüste geführt („getrieben“, sagt Markus). Wir verstehen leicht, warum der Geist ihn aus der Gesellschaft seiner Mitmenschen gewaltsam herausführte. Jesus empfand, daß er mit einem besondern Auftrag, den er mit niemandem gemein hatte, in die Welt gekommen war, daß er das Leben auf geistiger Stufe verlassen und ein Mensch geworden, um zu Gunsten der Menschheit ein Werk zu verrichten. Dieses Werk, er empfand es, war ein höchwichtiges in den Augen des Vaters, wichtig

genug, daß Jahrhunderte zuvor und Jahrhunderte lang sein Kommen auf Erden und das Werk, das er hinauszuführen hatte, von den Propheten vorausgesagt, durch die Vorbilder des Gesetzes vorgeschattet worden war. Schon im jugendlichen Alter von 12 Jahren war es ihm wichtig gewesen, in dem zu sein, was seines Vaters war, und sobald er das gesepliche Alter für den Eintritt in des Vaters Dienst erreicht, hatte er sein Weihen gelübde abgelegt und sich entschlossen, des Vaters Willen in jedem Stück zu tun. Als Mensch konnte er den Sinn der verschiedenen Weissagungen nicht klar verstehen noch völlig erfassen, wie ja auch die Propheten selber sie nicht verstanden hatten; darum hatte er, wiewohl mit dem Buchstaben der Schrift vertraut, auf ein klares Verständnis derselben harren müssen bis zum Augenblick seiner Salbung mit dem Geist, weil der natürliche Mensch (selbst der vollkommene, fleckenlose) die Dinge des Geistes Gottes nicht faßt noch sie erkennen kann, weil sie geistlich unterschieden werden. (1. Kor. 2, 14. 10.)

Herr, was willst du, daß ich tun soll?

Jesús also enteilte in die Wüste, hinweg von Freunden und Bekannten und allem, was ihn zerstreut hätte, auf daß er Gebrauch machen könne von der Macht des heiligen Geistes, der über ihn gekommen war, und von dem neuen geistigen Gesichtssinn. Die Augen seines Verständnisses waren geöffnet worden, sodaß er hinfort erfassen konnte die Länge und die Breite und die Höhe und die Tiefe der Liebe und des Planes Gottes, den hinauszuführen er gekommen war. Er durfte sich nicht mit Fleisch und Blut besprechen betr. sein künftiges Verhalten; selbst dann hätte er es nicht tun dürfen, wenn es neben ihm noch einen andern vollkommenen Menschen gegeben hätte, mit dem er hätte Rücksprache nehmen können. Mit dem Vater allein konnte er Rücksprache nehmen. Des Vaters Worte mußte er den Weissagungen, seine Weissagungen den Vorbildern entnehmen; dort war für sein Auge und Ohr das große Werk für ihn vorgezeichnet. Er durfte beim Beginn seiner Mission keinen unrichtigen Weg einschlagen. Er durfte nicht voreilig annehmen, daß die Ansichten anderer darüber, wie der Messias handeln und wandeln solle, zutreffend seien. Er durfte nicht einmal seine bisherigen Auffassungen seines Werkes zu rate ziehen. Er mußte vielmehr alles vom neuen Standpunkt, dem des heiligen Geistes, aus betrachten. Kein Wunder also, daß er allein zu sein wünschte mit Gott, mit dem Worte Gottes, das er von Kind auf in seinem Herzen bewahrt und dank seiner geistigen Vollkommenheit ohne Frage so gut gegenwärtig hatte, als hätte er eine gedruckte Bibel bei sich gehabt.

Vierzig Tage vergingen, aber so sehr hatte er sich in das Denken über das Werk vertieft, daß der Vater ihm zur Ausföhrung anvertraut, so vollkommen war er in körperlicher Hinsicht, daß ihn während dieser ganzen Zeit nicht hungerte, wie geschrieben steht: „Darnach hungerte ihn.“ Die so verbrachte Zeit war kostbar und abträglich zugleich gewesen; denn ohne Zweifel war der Herr am Ende der vierzig Tage sehr wohl ausgerüstet, im Besitze des vollen Verständnisses der Anordnung Gottes, welcher gemäß er sterben sollte. Er verstand, daß die Bezahlung des Lösegeldes (Rückkaufspreises) für die Welt erforderlich war, bevor er in seinem Reiche in Herrlichkeit kommen und alle Geschlechter auf Erden segnen, ihnen Gelegenheit bieten könne, all das wiederzugewinnen, was durch Vater Adams Ungehorsam verloren gegangen war. Gerade in diesem Augenblick, als er geschwächt war von dem langen Fasten und vermutlich ebenfalls von dem langen Wachen — denn vermutlich hatte ihn das Denken über des Vaters Plan so sehr in Anspruch genommen, daß er in jenen vierzig Tagen weder aß noch schlief — gerade in einem solchen Augenblick, wo seine körperliche Widerstandsfähigkeit am geringsten war, kamen des Widersachers schwerste Versuchungen. Sicherlich war während der vierzig Tage, in welchen der Herr über die Anordnungen Gottes

nachdachte, Gelegenheit genug gewesen, Zweifel an der Vortrefflichkeit dieser Anordnungen zu erwecken; aber diese Zweifel hielten keinen Augenblick stand vor dem Eifer, den der Herr hatte, um des Vaters Willen kennen zu lernen und zu tun. Darum sind es auch die Versuchungen, die nach diesen vierzig Tagen eintraten, die nun hier berichtet werden.

„Er war ein Mörder von Anfang“.

Wir dürfen füglich annehmen, daß der große Widersacher, durch dessen Betrug Mutter Eva in Ungehorsam fiel, welcher den Ungehorsam Adams und so den ganzen Schaden nach sich zog, an dem unser Geschlecht leidet, ein aufmerksamer Beobachter von allem ist, was zu dem göttlichen Plan gehört. Selbstverständlich kannte er die Prophezeiungen. Selbstverständlich wußte er um die Geburt unseres Herrn und um die Botschaft der himmlischen Heerscharen, welcher gemäß das in Bethlehem geborene Kindlein der Retter der Welt werden sollte, derjenige war, dessen Kommen Eva verkündigt worden war und der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Ohne Zweifel hatte Satan Jesu aufgelaert in seinem ganzen Verhalten bis zu diesem Augenblick, hatte seine Weihetaufe gesehen und bemerkt, daß der Vater ihn anerkannt hatte durch die Salbung mit dem Geist. Ohne Zweifel war er seinen Spuren auch in die Wüste gefolgt. Dies alles liegt in den Worten eines der gefallenen Engel (Dämonen, unsaubern Geister), der ein späteres Mal ausrief: „Wir wissen, wer du bist: der Heilige Gottes!“ Wir wollen jedoch hier beiläufig bemerken, daß, wenn von den Teufelsausreibungen unseres Herrn oder der Apostel die Rede ist, der griechische Text das „Daimonion“ (= unsaubere Geister) braucht. Aber in der betrachteten Erzählung haben wir das Wort „Diabolos“ (= Teufel), und zwar noch mit dem Artikel, was die Bedeutung des Wortes verschärft (etwa der Erzteufel, der Verleumder von Anfang etc.). Die Erzählung handelt also von dem, den die Juden gelegentlich Beelzebub, den Obersten der Teufel nannten, der im Hebräischen Satan heißt, ein Widersacher Gottes und seiner Gerechtigkeit.

Satan empfand, daß der günstigste Augenblick für einen Angriff auf den gesalbten Jesús der sein werde, in welchem er von dem langen Fasten und Wachen schwach wäre. Darum wartete er denn auch bis zum Schluß der vierzig Tage, um mit den in unserm Abschnitt erzählten Versuchungen an ihn heranzutreten. Einige mögen sich darob verwundern, daß der Vater Versuchungen zuläßt, oder wenigstens darüber erstaunt sein, daß ein Vollkommener Versuchungen nötig haben oder als solche empfinden konnte. Es ist aber ein Unterschied zwischen den Versuchungen, die der Vater für notwendig hält, und denen, die vom Widersacher kommen. Die ersteren bieten Gelegenheit, die Treue gegen Gott und seine Gerechtigkeit zu erweisen und bezwecken Segnung und Stärkung derer, die darin bestehen und so ihre Ergebenheit an die Gerechtigkeit erweisen. Die Versuchungen Satans aber sind gleich Fallgruben und Schlingen, bestimmt, einen zu Bösem und Unrecht zu verleiten, Versuchungen, in denen was recht ist als unrecht, und was unrecht, als recht erscheint, Licht als Finsternis und Finsternis als Licht ausgegeben wird. In diesem Sinne von Irreföhren und Verücken versucht Gott keinen Menschen (Jak. 1, 12, 13). Notwendig war, daß unser Herr erprobt werde, und erprobt wurde er während der ganzen dreieinhalb Jahre seines Amtes. Da er sich geweiht hatte und an sein Werk herangetreten war, so mußten diese Erprobungen sofort beginnen; denn hätte er noch einen eigenen Willen gehabt, einen Willen, der demjenigen des Vaters nicht in allen Punkten unterworfen gewesen wäre, so wäre er nicht würdig gewesen, der Anführer, der Herzog des Heils zu werden für die vielen Söhne, welche Gott zu verherrlichen beabsichtigte. Wäre er nicht durch Proben als vollkommen erwiesen worden, so wäre sein Tod nicht als Gegen-

wert, als Lösegeld für Adams Sünde und für die Sünden der ganzen Welt angenommen worden. Versuchungen erfahren setzt nicht Sündlichkeit, wohl aber freien Willen, freie Wahl voraus.

Die drei hier berichteten Versuchungen zeigen, in welchen Richtungen unser Herr während seiner dreieinhalbjährigen Selbstaufopferung versucht wurde und beleuchten daher gleicherweise alle Prüfungen und Versuchungen, welche an seine Nachfolger herantreten. Wir dürfen nicht denken, daß der Herr Jesus versucht wurde, von den Schwachheiten des Fleisches; denn solche hatte er nicht. Wir dürfen auch nicht denken, daß er versucht wurde als ein Vater; denn er war kein Vater. Wir müssen uns vielmehr daran erinnern, daß er in allen Stücken versucht ward gleichwie wie „wir“ — nicht wie die Welt, sondern nur wie die Gläubigen, wie die geweihten Gläubigen, wie diejenigen, zu denen der Apostel „wir“ sagte, zu denen, die wie er vom Geiste gezeugt und daher den Anfechtungen des Widersachers in denjenigen Stücken ausgesetzt sind, in welchen die Bestrebungen des Geistes mit denjenigen des Fleisches in Konflikt geraten, mögen die letztern noch so gut und rein sein.

„Sprich, daß diese Steine Brot werden.“

Die erste der drei Versuchungen setzte ein bei dem Hunger des Herrn. Er hatte möglicherweise schon früher Hunger gelitten, aber erst seit er mit dem heiligen Geist erfüllt worden nach seiner Taufe, hatte er jene Wunderkraft zu seiner Verfügung, die ihm gestattet hätte, Steine in Brot zu verwandeln. Diese Versuchung besagt also nicht, daß es ein Unrecht sei, zu essen, oder daß Brot eine unpassende Nahrung sei, sondern nur, daß die vom Satan in Vorschlag gebrachte Art und Weise, sich Nahrung zu verschaffen, eine unpassende, unzulässige gewesen wäre. Aber warum sollte er, da er doch die Macht hatte, da er doch Gottes Sohn war und Gott ihm die Fähigkeit verliehen — warum sollte er seine Macht nicht dazu brauchen, seine berechtigten Bedürfnisse zu befriedigen? Weil die Macht, die ihm verliehen ward, ihn zu befähigen bestimmt war, seinem Wehegelübde nachzukommen und mithin sein Fleisch zu opfern statt es zu erhalten. Er mochte seine heilige Macht an andern kundtun, um zu zeigen, wozu er gekommen war und die Aufmerksamkeit der Leute zu richten auf jene herrlichen Zeiten der Wiederherstellung, welche durch seine Wandertaten vorgekennzeichnet wurden; aber in irgend einer selbstischen Art und Weise, für irgend etwas seine menschliche Person Betreffendes durfte er jene Wundermacht nicht brauchen. Es gleichwohl zu tun, wäre Mißbrauch derselben und mithin Sünde gewesen.

Laßt uns hier einen Augenblick stehen bleiben und die Belehrung uns merken, welche für die Nachfolger des Herrn in dieser Versuchung liegt. Auch wir sind gezeugt vom Geiste, und wenn wir auch den Geist in weniger reichlichem Maße haben, als unser Meister ihn hatte, so ist uns unser Anteil doch zum gleichen Zweck verliehen — nicht um davon Gebrauch zu machen zur Ernährung unseres menschlichen Leibes oder zur Heilung von eigenen Gebrechen des Leibes, sondern einzig und allein zum Dienst des Herrn an den Brüdern, an der Wahrheit. Wie auch unser Herr selbst im Garten Gethsemane erklärte, er hätte den Vater bitten können, mehr denn zwölf Legionen Engel zu seinem Schutz herabzusenden. Gleicherweise hätte er hier den Vater bitten und die Verwandlung der Steine in Brot erwirken können, welche seinen Leib genährt hätten. Wie in beiden Fällen unser Herr die vorhandenen Möglichkeiten ablehnte, so sollten es auch seine Nachfolger, nachdem sie ihr Leben Gott geweiht, unterlassen, um göttliches Eingreifen zu ihrem persönlichen zeitlichen Nutzen zu bitten. Dies zu tun, wäre unrichtig bitten, selbstsüchtig bitten, wäre ein Gebet, das mit dem geleisteten Wehegelübde in Widerspruch stünde.

„Du sollst den Herrn nicht versuchen.“

Hierauf versuchte es Satan auf einem andern Wege. Er regte an, der Herr möchte von der über ihm waltenden Be-

wahrung Gottes einen Gebrauch machen, der ihn unter den Leuten sofort bekannt machen und beweisen würde, daß er nicht ein gewöhnlicher Mensch sei, sondern unter außerordentlicher Fürsorge Gottes stehe. Die Anregung ging dahin, er möchte auf die Zinne des Tempels steigen und sich von derselben angesichts einer Volksmenge 600 Fuß tief in das Tal Hinnom hinabstürzen, um dadurch seinen Glauben an Gott und an seine Messiaschaft zu erweisen; darob würden die Leute, die den Sprung sähen, samt denen, die davon hören würden, staunen und ihn ehren; denn das wäre allen klar, daß ohne göttliche Bewahrung solch ein Sprung ein sicherer Tod war.

Die Versuchung hatte eine verführerische Seite. Sie schien großen Glauben an den Allmächtigen vorauszusetzen und sich weigern, demgemäß zu handeln, mochte aussehen wie Zweifel seitens des Herrn an seiner Messiaschaft und Mangel an Vertrauen auf die Macht Gottes. Der Vorschlag Satans war also auf sehr schlaue Weise gemacht. Zudem unterstützte er denselben mit einem Bibelwort; denn Satan kann, wenn es ihm gerade paßt, die Schrift anführen, genau wie unter seiner Anleitung Spiritisten (Totenbeschwörer) und sog. „Scientisten“ (die einen religiös übertünchten Hypnotismus zur Heilung von Krankheiten benutzen) und andere Feinde des Wortes Gottes zuweilen Bibelstellen anführen, wenn sie denken, es fördere ihre Zwecke (etwa durch Täuschung von Kindern Gottes über den teuflischen Ursprung ihrer Kräfte). Die angeführte Schriftstelle war geschickt ausgewählt: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen . . . Auf den Händen werden sie dich tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ (Ps. 91, 11. 12.) Beinahe mochte es scheinen, als setze die Schrift voraus, daß unser Herr ein solches Schaustück, wie es Satan anregte, vorführen solle.

Worin hätte nun das unpassende solchen Vorgehens bestanden? Welche biblische Vorschrift oder welcher Rechtsgrundsatz wäre dabei mißachtet oder verletzt worden? Unseres Erachtens wäre unser Herr, falls er von der Zinne des Tempels hinabgestoßen worden wäre oder sich bei Erfüllung einer Pflicht an einer gefährlichen Stelle befunden hätte, dabei ausgeglichen und in den Abgrund gestürzt wäre, berechtigt gewesen anzunehmen, daß die Allmacht Gottes seine Angelegenheiten überwache und dafür Sorge, daß alle Dinge zu seinem Besten dienen, nach der Verheißung. Aber sich selber absichtlich in Gefahr begeben und dann Gott anrufen und von ihm erwarten, die Folgen solcher absichtlich aufgesuchten Gefahr abzuwenden, durch besondern Schutz, das wäre ein Fehler. Das hieße Gott versuchen. So lautete denn auch unseres Herrn Antwort auf Satans Vorschlag: „Es steht wiederum geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.“

Wir können hieraus lernen, wie wir die Schrift auslegen sollen. Wo zwei Stellen sich zu widersprechen scheinen, müssen wir untersuchen, welche Gedanken ihnen zu grunde liegen, und der Geist eines gesunden Sinnes, der heilige Geist der Treue gegen Gott und der Achtung vor ihm, muß uns beistehen bei der Bestimmung der richtigen Beziehung der fraglichen Stellen zu einander oder bei der Auswahl derjenigen, der gemäß gehandelt werden muß, falls sie verschiedene Wege anzudeuten scheinen. Es ist wohl möglich, daß die Zeit noch nicht gekommen war, in welcher die von Satan angeführte Stelle richtig verstanden werden sollte. Es ist also möglich, daß zu jener Zeit unser Herr die richtige Auslegung der von Satan angeführten Worte nicht kannte; denn hätte er sie gekannt, so wäre die Versuchung nicht sehr ernstlich gewesen für ihn. Bei seiner Antwort leiteten ihn Rechtsgrundsätze und das Zeugnis der Schrift in der von ihm angeführten Stelle. Er begriff, daß es unrecht gewesen wäre, eine törichte Handlung zu begehen und von Gott zu erwarten, daß er ihn vor den natürlichen Folgen derselben bewahre. Dieser Schluß der Vernunft unseres Herrn ward durch die Schriftstelle, die er anführte, völlig bestätigt.

Das Wort der Wahrheit richtig einteilen.

Die von Satan angeführte Stelle kann jetzt klar verstanden werden, und das beweist, daß die richtige Zeit dazu gekommen ist. Wir werden jetzt gewahr, daß der Psalm, dem der Vers entnommen, sich auf die ganze Herauswahl des Evangeliumszeitalters, auf Jesum, das Haupt, und seine Getreuen, die Glieder seines Leibes bezieht. Wir werden jetzt gewahr, daß, wenn es in gewisser Hinsicht das ganze Zeitalter des Evangeliums hindurch Fußglieder gegeben hat, so doch des Herrn Volk der Gegenwart in einem besondern Sinne die „Fuße desselben sind, der gute Friedensbotschaft bringt“ (Jes. 52, 7). Wir werden gewahr, daß wie den letzten Gliedern des jüdischen Hauses (den Füßen) Christus zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Argernisses ward am Ende des jüdischen Zeitalters, so auch jetzt die letzten Glieder vom gegenbildlichen Israel in der Ernte (d. h. am Ende des Zeitalters, Matth. 13, 39) Gefahr laufen sollen, sich am Fels des Argernisses zu stoßen. Als geschrieben steht: „Er wird zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns sein den beiden Häusern Israel“ — das vorbildliche und das gegenbildliche (Jes. 8, 14). Wir werden gewahr, daß, wie das fleischliche Haus Anstoß nahm am Kreuz, so auch das geistige Haus am Kreuz Anstoß nehmen sollte.

Wir sehen, wie dieses Anstoßnehmen gegenwärtig vor sich geht, wie die höhere Kritik den wahren Glauben in allen kirchlichen Gemeinschaften untergräbt, und wie die Evolutionslehre das Kreuz Christi wirkungslos macht, da sie voraussetzt, daß Jesus und sein Opfer für die Sünden ganz unnötig gewesen, daß die Menschen einem natürlichen Fortschritts- und Entwicklungsgeß gemäß sich aufwärts entwickeln, daß sie kein Lösegeld bedürfen, und daß die Wiederherstellung zu ihrem vormaligen Stand (Apgefch. 3: 21) das schlimmste wäre, was ihnen widerfahren könnte. Wir werden gewahr, daß in Erfüllung dieser Verheißung der Herr seinen Dienern einen Auftrag an die „Fuß“-Klasse gegeben hat, eine Botschaft, die bestimmt ist, ihr behülflich zu sein, ihr über diese besonderen Steine des Anstoßes unserer Tage hinwegzuhelfen, ihr das Feststehen zu ermöglichen (Eph. 6: 13); wir werden gewahr, daß diese Füße genau derjenigen entsprechen, welche den „Fuß“-Gliedern des jüdischen Hauses, den wahren Israeliten jener Zeit zu teil ward. Wir erinnern uns daran, daß des Herrn bildliche Reden nur für solche bestimmt waren, die sich in einer besonderen Herzensstellung befanden, sodaß die andern mit Ohren hören und nicht verstehen, mit Augen sehen und doch nicht gewahr werden konnten. Gerade so heutzutage: die große Masse der Namenskirche hört nicht und sieht nicht und freut sich an Dingen, die, ohne daß sie es weiß, ein Straucheln und Abfallen von dem einst den Heiligen überlieferten Glauben bedeuten.

In allen Dingen versucht wie „wir“.

Zu unserm Bibelabschnitt zurückkehrend laßt uns nun untersuchen, ob der Leib Christi vor ähnliche Versuchungen gestellt wird wie die hier vom Haupt berichtete. Wir sehen, welche Unaufhörlich wird dem Volk des Herrn nahegelegt, wunderbare Werke in Seinem Namen zu vollbringen und dadurch sich selbst und andern zu beweisen, daß es bei Gott in besonderer Gunst steht. Wir müssen aber aus der Antwort Jesu lernen, daß das Werk, das der Vater uns anvertraut hat, nicht darin besteht, die Welt zu überzeugen, ihr Seine Gunst an uns und unsere Größe in ihm zu zeigen, sondern: „Hast du Glauben, so habe ihn für dich selbst“, wie der Apostel sagt. Vielmehr sollten wir ruhig und in aller Demut, wenn auch so wirksam als verständig und passend ist, unser Licht leuchten lassen und den preisen, der uns aus Finsternis zu seinem wunderbaren Licht gerufen hat, mit dem Wunsche, Wunder zu wirken in der vernünftigen Stellung von Dienern, Dienern der Wahrheit. Laßt uns des Herrn Antwort fest im Gedächtnis halten: „Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.“ Laßt uns als „Fuße“

am Leibe Christi nicht äußerliche Befreiung aus Prüfungen, Widerwärtigkeiten oder schweren Lebenspflichten suchen, sondern erwarten, daß der Schutz, die Aufrichtung, die uns zu teil werden, auf geistigem Gebiete liegen, daß wir bewahrt werden sollen davor, als neue Kreaturen in Christo Jesu zu fallen oder Schaden zu leiden, weil unser Glaube auf Jesum abstellt.

Es wird nicht gesagt, daß Satan unserm Herrn persönlich sichtbar war während dieser Versuchungen. Wir müssen daher annehmen, er sei nicht sichtbar gewesen, weder in Menschengestalt noch anderswie greifbar erschienen. Zweifelsohne hatten einst Satan und die gefallenen Engel, als sie noch heilig waren, die Macht und das Recht, als Menschen zu erscheinen. Aber ihre Verurteilung nach der Flut ist in der Schrift deutlich erwähnt; sie liegen gefangen „in Ketten der Finsternis“ bis zum Gericht des großen Tages, bis zum Anbruch des Millenniumsmorgens. Es ist für uns ohne Belang, in welcher Weise Satan unserm Herrn diese Versuchungsgedanken nahelegte. Jedenfalls ist die dritte Versuchung kein Beweis für dessen Sichtbarkeit; denn Jesum tatsächlich auf einen hohen Berg führen und ihm von dort alle Königreiche der Erde zeigen, konnte Satan nicht, da es einen solchen Berg nicht gibt, weder in Palästina noch anderswo; dieses Führen und Zeigen kann nicht anders als im Geiste, in Gedanken geschehen sein; denn der Geist oder Gedanke kann in einem Augenblick nach irgend einem Punkt auf der Erde oder im Weltall versetzt werden.

Satan stellte dem Geist oder der Einbildungskraft unseres Herrn einen großen Berg oder ein großes Reich vor, das über die ganze Welt zu herrschen hätte. Er wollte dem Herrn zu verstehen geben, daß sein Auftrag erfüllt würde, wenn es ihm gelänge, auf diese Weise ein Königreich über alle Königreiche der Erde zu setzen. Das ist ein Teil der Meinung der Weissagung: es ist Gottes Vorsatz, durch Christum eine Weltherrschaft aufzurichten, welche alle Völker der Erde regieren wird, um sie zu segnen, sie aus Sünde und Fall herauszuheben und zu Leben, Freude und Frieden zu führen — ihrer so viele wenigstens, als sich den wohlthuenden Einflüssen des tausendjährigen Reichs unterwerfen würden. Daß dies sein Auftrag war, verstand unser Herr sicherlich; er sollte, das mußte er, zu einem solchen Reich den Grund legen; aber vermuten, daß er schon alle Schritte kannte, die zur Aufrichtung dieses Reiches führen sollten, dürfen wir nicht; denn in dem Falle wäre keine Versuchung gelegen im Vorschlag Satans.

Satan wollte als Engel des Lichts erscheinen und so irre führen.

Dadurch, daß er seinem Vorschlag eine Gestalt gab, welche unserm Herrn sofort gefällig erscheinen mußte, weil sie mit dem Vorsatz des Vaters, den er durchzuführen gekommen war, übereinzustimmen schien, wollte Satan bei unserm Herrn die Meinung erwecken, er (Satan) sei mit dem Vorsatz Jehovas einverstanden, er freue sich darüber, daß Jesus denselben ins Werk setzen wolle, und sei bereit, ihm (Jesus) dabei hülfreich an die Hand zu gehen. Er sagte tatsächlich: Solch ein Weltreich für die Zivilisierung, Erleuchtung, Hebung und Segnung der ganzen Welt ist, das weiß ich, dein Vorsatz; das gefällt mir recht gut; aber man kann die Sache auf verschiedene Arten anfassen. Wenn du das große Werk verkehrt anfäßt, so wird dir das Verderben bringen und deine Pläne werden scheitern; wenn du es aber gleich richtig anfängst, so wirst du Erfolg haben. Nun bin ich Herr der Lage — die ganze Welt steht unter meinem Einfluß. Ich gebe zu, daß dieser Einfluß in mancher Hinsicht verderblich ist; ich würde mich daher dazu beglückwünschen, wenn dieser Einfluß richtig gestellt und die Weltherrschaft gerecht gemacht würde. Wenn ich die Menschheit in Sünde, Auflehnung und Aberglauben hineingeführt habe, so geschah das nicht sowohl, weil ich ihr böses wünschte, als vielmehr, weil ich erkannte, daß dies der einzige Weg sein würde,

der mich zur Macht und Herrschaft über sie führen würde. Nun ist alles, was ich zum Lohn für meine Mitwirkung in diesem Plan, die Welt durch ein großes Königreich zu segnen, verlange das, daß ich Anteil habe an deiner Würde und Ehre, daß du mich anerkennst. Ich will dich anerkennen; so anerkenne du auch mich, und Hand in Hand wollen wir das große Wiederherstellungswerk an der Welt hinausführen, für welches du bis jetzt alle Vorteile so großmütig und edelmütig in die Schanze geschlagen hast. So sei nun vernünftig, denn das gebe ich dir schwarz auf weiß, daß jede andere Methode elendiglich fehlschlagen und dir unnötige und unnütze Leiden zuziehen wird.

Nun hatte der Herr die Schrift von Kind auf studiert, und sein vollkommenes Gedächtnis hatte jeden Zug der Weissagungen festgehalten. Seit seiner Salbung mit dem heiligen Geist hatte er in der Wüste gelebt, um in der Einsamkeit darüber ins Klare zu kommen, wie der große Zweck seines Kommens in der Welt, die Segnung der Menschheit, erreicht werden könne, wie er es anstellen müsse, um die Absichten Gottes durchzuführen und König der Könige und Herr der Herren zu werden unter den Menschen zu ihrer Segnung und Wiederherstellung. Er hörte Satans Vorschlag aufmerksam an, er empfand das Gewicht seiner Gründe; er bemerkte, daß vieles wahr war von dem, was Satan sagte; aber aus der Schrift war ihm klar, daß des Vaters Plan nicht der leichte war, den Satan in Anregung gebracht. Er fand in der Schrift nicht nur Stellen, wo von Herrlichkeit, Ehre, Herrschaft und Macht und davon die Rede war, daß jedes Knie sich beugen, jede Zunge bekennen, die Sehnsucht aller Nationen kommen, die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllen und die Zeit kommen soll, da niemand mehr zu seinem Nachbar oder Bruder werde sagen müssen: „Erkenne den Herrn!“ weil alle ihn kennen würden vom Kleinsten bis zum Größten; er kannte vielmehr in der Schrift auch Stellen und Vorbilder, welche deutlich darauf hinwiesen, daß ein Opfer gebracht werden müsse. Das setzten all die blutigen Opfer im Tempeldienst voraus und u. a. die Weissagung: „Er wird wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden.“

Darüber nachdenkend konnte Jesus leicht einsehen, daß das Geopfert, das Geschlachtetwerden nicht Platz greifen könne nach seiner Herrlichmachung und nach der Segnung und Erleuchtung der Welt, daß es mithin der Herrlichmachung vorausgehen mußte, wie denn auch der Apostel Petrus sagt, daß die Propheten gesprochen hätten von den Leiden des Christus und von der Herrlichkeit, die darauf folgen würde. Ohne Zweifel war der Herr mittlerweile zu der Einsicht gelangt, daß die Schrift deutlich lehre, ohne Blutvergießen gebe es keine Vergebung der Sünden, und daß dies besage, er werde auf irgend eine Weise sterben müssen für das Volk. Nehmen wir an, er habe dies in jenem Augenblick schon eingesehen gehabt, so war die Versuchung eine um so kräftigere, weil Satan in derselben ihm vorschlug, die ihm gewordene Aufgabe von anderer Seite anzufassen, dem Leiden auszuweichen und Erhöhung und Ehre zu ernten von Anbeginn.

Völlige Weihung notwendig, um Überwinder zu werden.

Unser Herr ward vor jedem Schwanken, jedem Zeichen von Schwäche in diesem Punkte bewahrt durch die Völligkeit seiner Weihung, welche er durch seine Eintauchung im Jordan bezeugt hatte. Dort hatte er in seinem Herzen gesprochen: „Ich ergöße mich, deinen Willen zu tun, o mein Gott; dein Gesetz ist in mein Herz geschrieben.“ Dieser sein Herzenswunsch, dem Vater zu gefallen und dem göttlichen Gesetz zu gehorchen, bewahrte unsern teuren Erlöser davor, den Ränken Satans zu erliegen. Gleichermassen muß nun auch unsere Weihung zu Gliedern seines Leibes eine völlige sein, wenn wir sollen hoffen können, die Proben zu bestehen, auf welche ein jeder gestellt wird, welcher auf dem schmalen Wege Seinen Fußspuren folgt, die zu Herrlichkeit,

Ehre und Unsterblichkeit führen, wie er verheißen hat. Unseres Herrn rasche und schlagende Antwort war: Weihe dich von mir, Widersacher; denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen. Ich kann in keinem Sinne dein Mitarbeiter sein; würde ich es, so wäre ich dem großen Jehova untreu. Ich muß dem Herrn und dem mir von Ihm gewordenen Auftrag treu bleiben und seinen Willen tun, was es auch kosten möge.

Glieder des Leibes Christi, welche in Seinen Fußspuren wandeln, werden vom Widersacher auf ähnliche Weise versucht. Nicht etwa dadurch, daß er uns anbietet, die Herrschaft der Welt mit uns zu teilen; ein so großartiger Vorschlag hätte für uns nichts verführerisches, weil wir ihn nicht ernst nehmen würden. Aber wie er dem Herrn Abweichung von den Wegen seines Vaters vorschlug, so schlägt er uns fortwährend vor, von dem durch die Fußspuren des Meisters vorgezeichneten Wege abzuweichen. Er spricht zu den Nachfolgern des Herrn immer von angenehmeren Wegen, auf denen gleich viel oder gar mehr Gutes gewirkt werden könne ohne Selbstverleugnung und Aufopferung. Diese Wege, auf denen das Opfern vermieden und doch anscheinend gutes erreicht wird, setzen immer mehr oder weniger gemeinsames direktes oder indirektes Mitarbeiten mit dem Widersacher, seine Anerkennung und eine Verbindung mit Bösem, bösen Menschen oder bösen Wegen voraus. Da dem so ist, sollten wir wohl acht geben auf die Art und Weise des Herrn und in seinen Fußspuren wandeln. Wir sollten uns weigern bei unsern Bemühungen, dem Herrn und seiner Wahrheit zu dienen, irgend welche Gemeinschaft zu haben mit Sünde, bösen Einflüssen oder bösen Wegen. Satan naht uns nicht in Menschengestalt noch in Teufelsgestalt, sondern meist in menschlichen Vertretern, menschlichen Strebungen, Parteien, Sekten zc. Hätte unser Herr den Satan gefragt, wie er denn vorzugehen gedenke, hätte er ihm ohne Zweifel geraten, sofort ein Erzpharisäer zu werden; auf diesem Wege hätte er den Herrn Schritt für Schritt erhöht, ihn an die Spitze des jüdischen Volkes gestellt und schließlich zum Herrscher über die Welt eingesetzt, so fern man ihm als dem Mörder und Lügner von Anfang zutrauen kann, daß er gegebene Versprechen auch einlöse.

Ähnlich heutzutage: er schlägt den Nachfolgern des Herrn vor, sich der Namen-Christenheit gleichzustellen. Er schmeichelt ihnen, indem er ihnen ein Kirchenamtlein verschafft, dessen Titel gar wichtig klingt, aber bei dem nichts herauskommt und wenig Gelegenheit ist, dem Herrn zu dienen. Er redet ihnen ein, sie hätten viel Einfluß und aus Babylon hinauszugehen, würde ihnen und ihren Familien Unannehmlichkeiten zuziehen und gar dem Werk, das sie zu fördern bestrebt seien, schaden. Hierdurch kann er auch diejenigen, welche er nicht bis dahin bringen kann, daß sie ihm andere blenden und irreführen helfen, wenigstens davon abhalten, sich fest und mutig auf die Seite des Herrn zu schlagen und offen Stellung zu nehmen gegen Aberglauben und Irrtum. Er kann sie hindern, mehr als Überwinder zu sein und einen Platz im Leibe Christi zu erhalten. Wie soll unsere Antwort auf derlei Zumutungen lauten? Laßt uns mit unserm Herrn antworten, wir könnten mit niemandem gemeinsame Sache machen, Mitglieder keiner Vereinigung sein und nirgends mitwirken, wo entweder der Charakter unseres himmlischen Vaters verunehrt werde oder irgend welche andern Wege eingeschlagen werden als der für die, so ihn lieben, vorgezeichnete Pfad der Selbstverleugnung und, wo es sein muß, des Leidens für Recht und Wahrheit.

„Füget zu eurem Glauben Festigkeit.“

Noch ein Gedanke: eine große Schwierigkeit für das Volk des Herrn ist die, daß manche, auch wenn sie zum verordneten Lauf entschlossen sind und so der Versuchung widerstehen, es nicht zu hinreichend kräftigem Handeln bringen. Sie sagen etwa zu dem Versucher: „Ich bin entschlossen, diesmal nicht nachzu-

geben.“ So lassen sie dem Versucher in ihrem Herzen eine Tür offen, durch die er ein andermal wieder eindringen kann. Unseres Herrn Verfahren war das richtige; wie er, sollten wir den Versucher ein für allemal abweisen. Wir sollten so entschieden Stellung nehmen, daß selbst der Widersacher es nicht der Mühe wert erachten würde, es von neuem damit zu versuchen. „Hebe dich hinweg, Widersacher!“ Ich will Gott allein anbeten und ihm allein dienen.

Damit hatten unseres Herrn Versuchungen ein Ende. Von da weg hatte er Satan zum Feinde und den Vater zum Beschützer und schließlich zum Befreier. Hätte er es nicht zu dieser Endentscheidung gebracht, so hätten Satans Versuchungen, wir dürfen das wohl annehmen, noch Tage, Wochen, Jahre gedauert und wären ein Hemmschuh für den Herrn gewesen bei dem Werk, das hinauszuführen er gekommen war; wir müssen entschlossen sein, in keiner Weise dem Widersacher nachzugeben, sei es aus menschlicher Klugheit oder zur Erhaltung von Leben, Namen und gutem Ruf. Unser Entschluß muß unerschütterlich sein, etwa wie es der Dichter ausdrückt:

„Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.“

Wundert euch nicht, wenn die Welt euch haßt.

Wenn des Herrn Nachfolger in diesem Punkt soviel Festigkeit erweisen, wie ihr Führer es tat, so sind auch die Folgen dieselben. Satan ist ihr unveröhnlicher Gegner, er wird dafür

sorgen, daß sie zu leiden haben, daß sie nicht nur auf seinen, oder auch auf der Welt Widerstand stoßen, welche in weitem Maß und in verschiedener Hinsicht unter seinem Einfluß steht. Wenn sie diese Festigkeit erweisen, dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Welt sie haßt und allerlei Übles wider sie redet, fälschlicherweise, um Christi willen. Und je mehr sie von den übrigen abstecken, wie es im höchsten Grade beim Herrn der Fall war, um so giftigeren Angriffen werden sie ausgesetzt sein, um so mehr wird Satan seinen Ehrgeiz darin setzen, sie zu überlisten. Dieser Gedanke, daß Satan uns widersteht und daß wir nicht bloß mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit Fürstlichkeiten und Gewalten und bösen Geistern in Machtstellungen, mußte uns erschrecken, wüßten wir nicht andererseits, daß durch diese selbe Festigkeit wir uns große Beihilfe und Unterstützung durch alle unsichtbare Macht Gottes sichern. Vom Augenblick an, wo wir der Versuchung fest widerstehen und uns auf die Seite des Herrn und seiner Sache stellen, werden wir stärker im Herrn und der Macht seiner Stärke, und größer ist, der für uns ist denn der wider uns ist.

So war es beim Herrn der Fall. Sogleich dienten ihm ungefehene Boten Jehovas, und wieviel Schrecken auch in der angedrohten Feindschaft des Widersachers gelegen haben mag, er ward mehr denn aufgewogen durch die Zusicherung der Gunst und des Beistandes Gottes. So geht es uns. Ist Gott für uns, wer vermag etwas wider uns? Was wird aller Widerstand, der Widerstand der Welt, des Fleisches und des Teufels ausmachen, da Gott erklärt, daß wir sein sind, daß alles unser ist, wir aber Christi sind und Christus Gottes ist? (1. Kor. 3, 21—23.)

Übersetzt von E. P.

Jedem gemäß seinem Vermögen.

„Also wird nun ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ (Röm. 14, 12.)

Es war auf dem Wege von Jericho nach Jerusalem, als unser Herr das Gleichnis von den 10 Pfunden, die jedem der 10 Diener übergeben waren, gab. (Luk. 19, 11. 12.) Das Gleichnis von den Talenten (Matth. 25, 14—30), welches wir jetzt betrachten, ist in einigen besondern Teilen verschieden, ob schon es mit dem andern eng verbunden ist. Es bildet einen Teil von unseres Herrn Lehren für seine Jünger während den wenigen Tagen, die seiner Kreuzigung vorangingen, wahrscheinlich am vorhergehenden Dienstag, auf der Abendreise von Jerusalem nach Bethanien. Dieses Gleichnis illustriert uns die verschiedenen Fähigkeiten des Volkes Gottes bezüglich ihres Dienstes und zeigt uns die Verantwortlichkeit von jedem, gemäß seinem Vermögen, und daß die gleichen Resultate weder erwartet, noch verlangt werden von allen, sondern einfach Treue von jedem beim Gebrauch jener Fähigkeiten und Gelegenheiten, die in seinem Besitz sind.

Die revidierte Übersetzung bemerkt die Tatsache, daß die Worte „das Königreich der Himmel“ im Anfangsvers nicht vorkommen in den alten Handschriften, doch widerspricht dieses dem Gedanken nicht, daß es das Königreich der Himmel in seinem Embryo-Zustand (die Kirche, die Herauswahl) ist, welches mit diesen Dienern verglichen ist, die die Talente empfangen. Beachte, dieses Gleichnis folgte unmittelbar demjenigen von den 10 Jungfrauen, welches letzteres ein Bild des Königreiches ist. Daher ist das Gleichnis der Talente mehr als Fortsetzung des Gedankens bezüglich der Königreichsklasse zu verstehen, um den Gegenstand weiter zu erklären.

Ob schon eine Anzahl Diener darunter gemeint ist, sind doch nur drei Beispiele angegeben, indem es uns überlassen ist, daraus zu schließen, daß die andern mehr oder weniger unterschiedlich in diesen repräsentiert sind, ohne uns zu zeigen, oder

lehren zu wollen, welche Klasse vorherrschen würde. Dieses Gleichnis war jedenfalls gegeben, gleich dem andern, die Apostel auf unseres Herrn Weggang aus diesem Leben — in das ferne Land, den Himmel vorzubereiten, daselbst in der Gegenwart Gottes zu erscheinen, sein Opfer um der Menschen willen darzubringen, welches er bald auf Golgatha vollenden würde, und dann gekrönt, hoch erhöht und geehrt zu werden, hoch über Engel, Fürstentümer und Mächte, zur rechten Hand Gottes, von wo er zur bestimmten Zeit wiederkommen würde, um Besitz zu nehmen von seinem Königreich unter dem ganzen Himmel und daselbe in Einklang zu bringen mit der göttlichen Regierung, auf daß der Wille Gottes auf Erden geschehe, wie im Himmel.

Der Ausdruck „fernes Land“ legt den Gedanken nahe an eine lange Zeit von dem Weggang des Meisters bis zu seiner Rückkehr, um das tausendjährige Königreich aufzurichten. In dieser Zeit — so sollten sie verstehen — waren die Apostel seine Diener, denen er sein Eigentum anvertraut hatte, und daß er erwarten würde, daß sie daselbe nach ihren Talenten verwalten und vermehren sollten. Weil aber das Gleichnis die lange Periode von 1800 Jahren einschließt und zu einer gewissen Klasse lebender Diener zur Zeit der Rückkehr des Meisters spricht, so ist es klar, daß es nicht nur die Apostel allein einschließt, sondern, wie das Gebet unseres Herrn es ausdrückt: „Alle die, die glauben durch ihr Wort.“ Wir sehen klar, daß das Gleichnis die Welt nicht angeht, noch wird erwähnt, daß die Entscheidung bei unseres Herrn zweitem Kommen die Welt betrifft, sondern bloß die „Knechte“, die Herauswahl, die Kirche. Wir nehmen auch nicht an, daß das Gleichnis den ganzen „Haushalt des Glaubens“ einschließt, sondern nur die geweihten Diener des Herrn, welchen er gewisse Verantwortlichkeit hinter-

lassen hat, nämlich diejenigen, welche vom Geiste wiedergeboren sind.

In der ersten Kirche, nach der Ausgießung des heiligen Geistes an Pfingsten, empfing jeder geweihte Gläubige eine Gabe, oder ein Talent, und etliche empfingen viele von diesen Gaben, wie der Apostel es sagt in 1. Kor. 12, 7 (in der geweihten Kirche). Jeder hat seine Verantwortung in dem Verhältnis, als er Talente oder Gaben besitzt, und weil der Apostel Paulus mehr hatte als andere, war seine Verantwortlichkeit größer, indem er mehr Gelegenheiten hatte, und wir wissen, daß er seine Talente auf eine Art gebrauchte, die dem Meister angenehm war. (1. Kor. 14, 18.) Aber diese Gaben hörten kurz nach dem Tode der Apostel auf, denn wir sehen deutlich, daß diese Gaben nur den Gläubigen durch das Auslegen der Apostelhände mitgeteilt werden konnten, sie kamen nicht auf eine übernatürliche Weise von Gott zu jedem Einzelnen, und diejenigen, welche die Gaben besaßen, konnten sie andern nicht mitteilen, ausgenommen die Apostel. (Apg. 8, 12—20.)

Der Hauptzweck dieser Gaben war, wie wir schon gesehen haben, die Gründung oder der Aufbau der ersten Kirche, aber damit hörte die Notwendigkeit der Gaben auf, die infolgedessen auch in jener Form aufhörten, wohl aber in einer ganz anderen Art dem Volke Gottes noch mitgeteilt wurden, d. h. die natürlichen Gaben oder Talente, welche jede Person durch Geburt besitzt (Erziehung etc.), werden, wenn sie dem Herrn geweiht sind, von ihm angesehen und angenommen, als ob sie Eigentum des heiligen Geistes wären, und sind deshalb als Talente oder Fähigkeiten gerechnet, die dem Geweihten zum Gebrauch übergeben sind, über welche er Rechenschaft ablegen muß. Verbliebe er aber bei der Welt, so wäre seine Verantwortlichkeit eine verschiedene von derjenigen, welche in diesem Abschnitt gemeint ist und nur die Verantwortlichkeit der geweihten Diener darstellt in dem Gebrauch der von ihrem Meister anvertrauten geistigen Gütern.

Wir dürfen ruhig sagen, daß verhältnismäßig sehr wenig Knechte mit fünf Talenten unter dem Volke Gottes sind. Die Mehrzahl kann sicher als im Besitze von nur ein oder zwei Talenten betrachtet werden. Es gibt überhaupt nicht viel Leute mit fünf Talenten; es scheint, daß die Welt, das Fleisch und der Böse so hoch von dem Dienste dieser wenigen denken, daß im Verhältnis die Zahlen derer, welche ihre fünf Talente voll und ausschließlich dem Dienste des Herrn weihen, sehr klein ist, — „nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Mächtige, nicht viel Edle.“

Das Gleichnis zeigt uns, daß Leute mit fünf Talenten sich nicht mit andern vergleichen und sagen sollten: Ich habe genug getan, gewiß mehr denn A., der ein Talent hat, und soviel als B., welcher zwei Talente hat. Eher sollte jeder Jünger zu erkennen suchen, was für Talente, oder Fähigkeiten der Meister ihm übergeben hat, und sollte suchen, jedes von diesen so völlig und beständig als möglich zu gebrauchen, damit viel Frucht, viel Lob zur Ehre des Herrn daraus hervorgehe. Und wie dieses Gleichnis für die Knechte mit den fünf Talenten eine Mahnung sein soll, damit sie der Sache gegenüber nicht träge werden, soll es auf einer andern Seite eine Ermunterung für diejenigen sein, welche weniger Talente, Fähigkeiten und Gelegenheiten haben, und ihnen zeigen, daß der Herr von ihnen nicht soviel erwartet, wie von denjenigen mit größern natürlichen Talenten. Es lehrt solche, daß sie tun sollten, was in ihrer Macht stehe, und was ihre Hände zu tun finden, und zu erkennen, daß dies der vernünftige Dienst ist, den der Herr erwartet und jedem belohnen wird. Der Knecht mit dem einen Talent hätte gleichfalls seine Verantwortlichkeit fühlen sollen und hätte ebenfalls des Meisters Billigung erworben, wenn er treu gewesen wäre, in welchem Fall ohne Zweifel sein Talent sich zu zweien vermehrt hätte.

Die besondere Ordnung des Gleichnisses, wonach unser

Herr denjenigen, der ein Talent empfing, den sein läßt, der es in die Erde begrub, bedeutet nicht, daß alle Knechte mit einem, mehr als die Knechte mit mehr Talenten ihre Talente vernachlässigen oder mißbrauchen. Wie die Beobachtung zeigt, möchten wir fast schließen, daß verhältnismäßig ebenso viele 2 und 5 Talente Besizende, wie 1 Talent Besizende ihre Talente in der Erde vergraben, doch wenn sie das tun, ist es für sie um so strafbarer, als für denjenigen mit einem Talent. Warum denn wird gerade der ein Talent Besizende als Bild gebraucht für die, welche ihre Talente vergraben? Es zeigt so die Verantwortlichkeit derjenigen, welche nur wenig besitzen, — daß der Herr will, daß auch die „Geringsten“ unter seinem geweihten Volke ihre Talente erkennen und sie gebrauchen lernen sollten, und daß er diejenigen nicht schuldlos halten wird, welche die geringste Fähigkeit, ihm und seinen Brüdern zu dienen, vernachlässigen. Wie die Verantwortlichkeit bei einer größern Zahl von Talenten größer ist, so ist auch ihr Verlust um so größer und deshalb die Strafe strenger.

„Nach langer Zeit kommt der Herr dieser Knechte und rechnet mit ihnen ab.“ Durch diese Worte gab unser Herr den Jüngern eine klare Andeutung, daß sie ihn nicht in einigen Tagen, Monaten oder Jahren erwarten sollten, um mit ihnen abzurechnen. Als sie ihn bezüglich der Zeit seiner Wiederkunft fragten, sagte er ihnen, daß sie jetzt die Zeiten und Zeiträume nicht zu wissen brauchten, welche der Vater in seiner Macht bestimmt hatte. So war während der 1800 Jahre des Herrn Volk ohne deutliche Auskunft über diesen Gegenstand gelassen worden. Dies widerspricht jedoch dem Gedanken nicht, daß des Herrn Volk jetzt nicht das Vorrecht haben sollte, etwas von den Zeiten und Zeiträumen zu erkennen, weil nun die rechte Zeit gekommen ist, in welcher der Vater es ihnen mitzuteilen wünscht*, — die Zeit, welche vom Propheten Daniel erwähnt ist, wann die wahrhaftig Weisen es verstehen werden. (Dan. 12 10; 1. Thess. 5, 4; Joh. 16, 13.)

In dem Gleichnis hier ist keine Andeutung, daß die Jünger sterben und dann zu ihrem Herrn gehen würden, daß dann mit ihnen abgerechnet und sie belohnt würden, wie viele Gläubige glauben. Die Schrift ist in Harmonie und in ihren Lehren mit sich selbst übereinstimmend und erklärt nicht nur, daß „David nicht aufgefahren ist in den Himmel“ und daß „kein Mensch in den Himmel gefahren ist“ außer Jesus, — sondern sie erklärt ebenfalls, daß unser Herr wiederkommen wird, um sein Volk zu sich zu nehmen und zu belohnen. Der Apostel Paulus, der einer von den fünf Talente Besizenden war, erklärt bezüglich sich selbst: „Ich habe den guten Kampf gekämpft und Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit etc.“ (2. Tim. 4, 7—8; Joh. 14, 3; 1. Kor. 9, 24.)

Jetzt aber leben wir in den Tagen des Menschensohnes. Er rechnet jetzt ab mit seinen Dienern an diesem Tage seiner Offenbarung. Wir verstehen gemäß der Schrift durch Glauben und nicht durch Schauen, daß das Abrechnen anfang bei denjenigen, welche entschlafen waren, und daß wir, welche leben und übrig geblieben sind bei der Gegenwart des Herrn, sie weder hindern noch ihnen zuvorkommen konnten in der Abrechnung und Belohnung. (1. Thess. 4, 15—17.) Wir wissen, daß 1878 das Datum ist, wo unser Herr seine königliche Macht an sich nahm und „Babylon die Große“ verurteilte als „gefallen“, und seitdem sein Volk aus ihr heraustritt; es ist auch das Datum, wo die treuen Überwinder, die entschlafen waren, einen Anteil haben sollten an der ersten Auferstehung, um einzugehen in die Freude ihres Herrn und seine Worte zu hören: „Wohlgetan, guter und getreuer Knecht!“ Im Einklang mit diesem wissen wir, daß alle zu dieser Klasse Gehörenden jetzt teil haben an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, welche den Treuen verheißen war. Dieses Werk des Richtens der Diener ist ganz verschieden von dem Nichten der „Welt“,

* Siehe die Januar, Mai und Juni Nr. des Wachtturms.

welches im Millenniums-Zeitalter stattfindet und in dem Gleichnis von den Schafen und Böcken dargestellt ist, wenn des Menschen Sohn auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen wird und die treuen Diener des gegenwärtigen Zeitalters, deren Prüfung jetzt stattfindet und deren Abrechnung und Belohnung in unserm Abschnitt gezeigt wird, — mit dem Herrn auf seinem Throne sitzen werden, wie er es verheißen hat. (Off. 3, 21.)

Wie andere Schriftstellen zeigen, sind wir, die wir leben und überbleiben bis zur Gegenwart des Herrn, von der verherrlichten Schar nicht ausgeschlossen, haben aber, weil wir lebend sind, vor ihnen doch auch keinen Vorrang. Die Inspektion und Belohnung der Diener des Herrn hat 1878 mit den Entschlafenen angefangen und schreitet seither unter denjenigen fort, die leben und überbleiben; diesen wird noch Zeit gewährt, um ihre Weisheitsgebilde zu beenden — reifer Weizen zu werden. Jeder der Erwählten jetzt, wenn er seinen Lauf vollendet hat, braucht nicht mehr zu schlafen und zu warten auf das Kommen des Königs, sondern wird unmittelbar im Moment des Todes verwandelt, in einem Augenblick, und erfährt dann voll und ganz die erste Auferstehungs-Segnung der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit — im Moment des Todes. (Off. 14, 13; 1 Kor. 15, 51, 52.)

Indem wir von diesem Standpunkt aus erkennen, daß das jetzt (in der letzten Zeit) lebende Volk des Herrn mit in diesem Gleichnis dargestellt ist, so ist es für jeden Geweihten (während es noch heute heißt, bis die Nacht hereinbricht) von Belang, daß er sich einer genauen Prüfung unterwerfe und zu erkennen suche, wie viel Talente, Fähigkeiten, Vorrechte und Gelegenheit er besitzt, um damit dem Herrn zu dienen — und in welchem Grade er sich derselben bedient. Sie sollten sich daran erinnern, daß ihr Anteil am Lohn von der Treue beim Gebrauch der Talente abhängt. So wäre es zum Beispiel möglich, daß solche mit fünf Talenten nur drei für des Herrn Dienst gebrauchen und die andern zwei begraben könnten in Angelegenheiten und Sorgen dieses Lebens, „in der Erde“, in irdischen Sachen. Andere mit zwei Talenten könnten eines für des Herrn Dienst verwenden und eines vergraben. Die Tatsache aber, daß unser Herr kein solches Bild gibt, läßt uns solche Wahrscheinlichkeiten in Frage stellen. Etliche möchten sich einen Plan ausdenken, wie sie zwei Talente für himmlische, und drei für irdische Dinge verwenden könnten, oder eins für himmlische, und die andern für irdische Dinge. Das Resultat wäre wahrscheinlich, daß solche sich entweder ganz in die irdischen Dinge versenken und alle Talente dort vergraben würden, oder aber ganz mit dem Geiste des Herrn erfüllt und vom Wunsche beseelt werden würden, alle Talente in seinen Dienst zu stellen. Diese Schlussfolgerung und ein solches Resultat ist an einem andern Ort in dem Worte unseres Herrn erwähnt: „Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen“ — kein Mensch (niemand) kann zwei Herren dienen. Erfahrung und Beobachtung bestätigen dies. Darum finden wir in der Regel, daß solche Leute entweder kalt oder warm sind in geistigen Dingen. Entweder ist es das Königreich der Himmel zuerst und über alles andere, für das wir unsere Zeit, Energie und Einfluß hingeben — oder andernfalls wird das Königreich vernachlässigt und vergessen, und Zeit, Einfluß und Energie sind dem Mammon gewidmet, oder andern selbstsüchtigen, irdischen Beschäftigungen des Geistes oder des Leibes.

Die Lehre für einen jeden unter dem dem Herrn geweihten Volke ist klar: wir sollen zuerst (hauptsächlich) das Königreich Gottes suchen. Ihm soll unser Hauptinteresse, wie auch alle unsere Zeit, Aufmerksamkeit, Gedanken, Energie, Einfluß und Vermögen gewidmet sein — ausgenommen, was wir bedürfen zu unserem gegenwärtigen Leben, und unser Eifer und unsere Liebe offenbart sich in dem, was wir für die Interessen der himmlischen Dinge zu opfern willens sind.

Der Lohn, der den treuen Dienern verheißen war, ist bei

jedem derselbe — der Eintritt in die Freuden des Herrn, und gewiß können wir darunter verstehen, daß jedem der Freudenbecher voll sein wird. Darin liegt eine große Ermutigung für alle — und die vielleicht besonders notwendig ist für die Grobzahl der Knechte des Herrn, welche nur ein oder zwei Talente besitzen. Ihre Gelegenheit, in die Freude des Herrn einzugehen, ist ebenso günstig, wie wenn sie fünf Talente besäßen, und der Lohn: „Wohl du guter und getreuer Knecht“ — ist für die einen sowohl wie für die anderen bestimmt in Aussicht gestellt und wird von beiden gleich hoch geschätzt werden.

Die Belohnung dieser Diener ist voller Harmonie mit der vorhergehenden Anwendung des Gleichnisses. Es zeigt, daß während dem Millenniums-Zeitalter die treuen Knechte, die Ausgewählten des Evangeliums-Zeitalters, Herrscher der Welt sein werden. „Miterben“ mit Jesus Christus, ihrem Herrn, in seinem Königreich und auf dem Throne seiner Herrlichkeit; denn der Lohn heißt: „Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über vieles setzen.“ Wenn das Gleichnis das Weltgericht darstellen sollte, so wäre dieser Schluß nicht anwendbar, denn am Ende des Weltgerichts wird keine Herrschaft mehr nötig sein in diesem Sinne, denn der Apostel erklärt ja: Christus wird regieren (während dem Millennium), bis er seine Feinde alle unter seine Füße gelegt hat etc., und dann wird er das Reich Gott und dem Vater überantworten. Die Herrschaft der Gerechtigkeit, das Messias-Königreich, wird während dem Millennium ausgerichtet sein und alle Ungerechtigkeit stürzen, welche jetzt vorherrscht, und wird die Menschheit emporheben aus der gegenwärtigen Lage des Todes und der Sünde und so viele, als die Errettung von der Macht Satans annehmen wollen, in die Freiheit der Söhne Gottes versetzen. Mit der Ausrichtung dieses Werkes ist dann die Zeit der Herrschaft der Ungerechtigkeit vorbei; darum ist dieses Gleichnis eine gute Lehre von dem vormillennarischen Kommen unseres Herrn und der Erhöhung seiner Treuen der ausgewählten Kirche.

Der Diener, welcher sein Talent in der Erde vergrub und es zu gebrauchen verfehlte, wollte sich rechtfertigen, indem er seinen Herrn einen harten Meister nannte. So ist es mit vielen, welche das Gelübde der Weisung getan haben und verfehlen es auszuführen. Sie sind dann geneigt, eher dem Herrn, als sich selbst Schuld zu geben, und zeigen so deutlich an, was ihnen mangelt — Liebe. Sie lieben den Herrn nicht genügend, ihr Wandel offenbart diese Tatsache, sonst hätten sie Wohlgefallen daran gehabt, seinen Willen zu tun, nach ihren Fähigkeiten, und nur solche werden belohnt.

Die Bestrafung derjenigen, welche verfehlten, ihren Bund als Knechte zu erfüllen, welche ihre Talente, die unter diesem Bund für sie vorgesehen waren, nicht benutzt hatten, ist großer Verlust, doch nicht der Verlust, den viele voraussetzen, deren Geist geblendet ist von der Theorie, daß „Ewige Qual“ der Sold der Sünde sei, und daß alle dahin kommen werden, außer den Überwindern des Evangeliums-Zeitalters. Solche behaupten, daß diese untreuen Diener dem Satan übergeben werden, um im Feuer gequält zu werden. So blind sind viele von den Befürwortern dieser Theorie, daß sie es aus diesem Gleichnis herauslesen wollen; doch statt daß unser Herr flammendes Feuer erwähnt, daß ja den Ort hell erleuchten würde, erwähnt er Finsternis als ihr Teil — „äußere Finsternis.“

Wir halten eine andere Anwendung der Worte unseres Herrn für viel vernünftiger und durchaus konsequent Demjenigen Knecht, der verfehlt, seine Vorrechte der Weisung, des Dienstes und Opfers zu benutzen, wird jede Gelegenheit dazu entzogen werden. Er wird sie nie mehr haben, noch wird er je einen Anteil an der Belohnung der Überwinder haben — er wird den großen Verlust erleiden. Er wird dargestellt, als in die „äußere Finsternis“ gehend, woraus wir ersehen, daß er einmal im Licht der göttlichen Gnade, Gunst, Segnung, Vorrecht und Erkenntnis der göttlichen Dinge gewesen sein

muß — daß er diese Erleuchtung verlieren und sein Verständnis verdunkelt würde, bezüglich geistiger Dinge. Es ist äußere Finsternis, weil es die Finsternis ist, die auf der Welt liegt; nur den Geweihten, vom Herrn Angenommenen ist es erlaubt, in das klare Licht der Erkenntnis des Herrn und seines Planes, welches jetzt scheint, zu kommen. Irgend andere, auf welche das Licht zeitweise fallen wird, haben es nur im zweiten Sinn; sie sehen die herrlichen Dinge nicht selbst, sondern nur deren

Widerschein. Der untreue Knecht fällt aus aller göttlichen Gnade; sogar das reflektierte Licht wird vor seinen Augen verdunkelt werden, und er wird sich jetzt oder in Kürze, bezüglich des göttlichen Planes, Werkes etc., in der Finsternis der Welt befinden. Dort wird sein Teil mit der Welt sein, in der großen Trübsal, mit welcher dieses Zeitalter schließen wird, eine Trübsal welche im Gleichnis mit „Heulen und Zähneklirren“ bezeichnet ist.

Übers. v. E. S.

Über wenigem treu.

O Herr, wie sehr verlangt es mich,
Ein edles Werk zu tun für dich,
Vor aller Welt dich zu erhöh'n,
Bis alle deine Schönheit seh'n!
Nun aber, da du nicht fünf Pfunde
Mir anvertraut hast, noch auch zwei:
So mach' in meines Tagwerks Runde
Mich über Wenigem getreu!

Nicht kann ich brechen Lebensbrot
Den Hungernden in ihrer Not,
Noch meine Stimme schwach durchdringt
Die Menge, die dein Lob besingt;
Doch gabst du mir, ihn auszufüllen,
Auch einen Platz, dem Winkel gleich,
Wo ich zu tun such' deinen Willen
Und beten darf: „Es komm' dein Reich!“

Ein' Becher Wasser, dir zu Dank
In Not gereicht als Labetrank
(Ob Kind, ob Heiligem getan),
Den siehst als dir gereicht du an.
Du, teurer Herr, willst nicht verachten,
Was ich in kleinen Dingen, treu,
Sei's wenig gleich zu tun mag trachten,
Und Mühe nicht deswegen scheu.

Du hast, was töricht vor der Welt,
Zu lehren Weise dir erwählt,
Und wie veracht' ein Ding mag sein,
Kannst's brauchen du zur Ehre dein.
D'rum, Herr, so niedrig meine Sphäre,
Ich bring mein All im Glauben dir;
Gieb du und segne, dir zur Ehre,
Mein Gerstenbrod und Fischlein mir! —

J. R.

„In den letzten Tagen schwere Zeiten.“*)

„Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden.“ (2. Tim. 3, 1.)

Einigen von denen, die merken, daß wir gerade in den Zeiten leben, von denen der Apostel hier spricht, mag die Frage sich aufdrängen: „Wie ist das möglich?“ Ist nicht die Gegenwart im Vergleich mit der Vergangenheit besonders günstig für das Gedeihen der Kirche? Vorüber ist die Zeit, in welcher Scheiterhaufen, Richtschwert, Guillotine und Galgen ihr Wesen trieben. Nichts dieser Art bedroht jetzt die wahren Heiligen Gottes. Das Wort Gottes ist kein verbotenes Buch mehr, und Kerker und Ketten sind nicht mehr der Lohn für fleißiges Forschen in der Schrift. Ja, ist nicht auch mehr Wahrheit fällig und als solche erkannt denn zuvor, herrscht nicht volle Freiheit, von der man nur Gebrauch zu machen braucht, öffentlich oder privatim zu glauben und zu lehren, was man für die Wahrheit hält?

Ja wohl! dies sind die günstigen Verhältnisse unserer Gegenwart. Niemals in der Vergangenheit hat die Herauswahl sich solcher Vorteile und Segnungen erfreut, nirgends verzeichnet die Geschichte eine so rasche Zunahme des Wissens und der Volksbildung, solche Erleichterungen für die Verbreitung der Kenntnisse, so weit gezogene Grenzen der persönlichen Gewissens-, Rede- und Handelsfreiheit. Der Geist der Freiheit weht über den Erdbreis, und wiewohl die listigen Feinde desselben, die ihn einst in Fesseln geschlagen, ihm Handschellen angelegt und hinter Schloß und Riegel wohlverwahrt hatten, noch am Leben sind, und ihn gar so gerne wieder einfangen möchten, bemerken sie zu ihrem Leidwesen, daß der entflozene Adler seine Flügel braucht und nimmermehr in einen Käfig gesperrt werden kann.

Allein Hand in Hand mit diesen Vorteilen naht, seltsam genug, der Herauswahl die größte Gefahr. Freilich Leben und

Gut und Gut sind in Sicherheit, aber das ist den Heiligen das wichtigste nicht, denn sie hängen nicht an ihrem Erdenleben, wenn sie nur hingelangen mögen zur göttlichen Natur und Herrlichkeit, zu der sie berufen sind. Gefahr droht in unserer Zeit der geistigen Natur der Heiligen, ihrem wertvollen Anteil an den außerordentlich großen und köstlichen Verheißungen Gottes, welche alle Ja und Amen sind in Christo Jesu. Unfaßbar seine Einflüsse sind gegenwärtig an der Arbeit, um das geistige Leben zu dämpfen und auszulöschen, die Heiligen ihrer herrlichen Hoffnung zu berauben, die Grundlagen des christlichen Glaubens zu erschüttern, damit das ganze darauf ruhende Gebäude in den Herzen vieler zusammenbreche, damit sie zu Fall und um ihr herrliches Teil als Miterben Christi gebracht werden.

Die Gefahren der Gegenwart haben ein sehr harmloses Aussehen, um desto sicherer zu täuschen und zu betören, und wenn jemand einen Augenblick nicht auf seiner Hut ist, so benutzen diese Gehilfen des Widersachers die Gelegenheit, den Unvorsichtigen zu fangen. Gott läßt solche Täuschungen zu, weil nur die Treuen und Wahrhaftigen und deshalb stets Wachsamem würdig erachtet sind, diesen kräftigen Irrtümern zu entrinnen. „Wachet nun, zu aller Zeit betend, daß ihr würdig erachtet werdet, diesem allen zu entfliehen, was geschehen soll, und vor dem Sohne des Menschen zu stehen.“ (Luk. 21, 36.)

Der Apostel hat die Herauswahl nicht nur zum Voraus benachrichtigt, daß solche Gefahren sicherlich kommen würden, und hat deren Aussehen beschrieben, sondern er hat auch vorausgesagt, auf welche Weise sie an die Heiligen herantreten werden. „Ich weiß, daß nach meinem Abschied verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen (dieser Art war das große, verwüstende päpstliche System). Auch aus

*) Übers. (v. E. P.) aus der engl. Ausgabe, September 1891 — aber immer noch wahr und auf das fortjchreitende Erntewerk passend.

euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuführen hinter sich her.“ (Apg. 20, 29. 30.) Paulus und die erste Kirche haben solche schon getroffen. Paulus war oft in Gefahren unter falschen Brüdern, welche, was den Glauben betrifft, Schiffbruch gelitten hatten und seinen Worten, seinen Bemühungen, die Herauswahl im allerheiligsten Glauben aufzubauen, sehr widerstanden. (2. Kor. 11, 26; 1. Tim. 1, 19; 2. Tim. 4, 14—17.) Paulus zeigt darum auch, daß von solchen falschen Brüdern, Brüdern, die von der Wahrheit abgeirrt und Irrlehrer geworden sind, der Herauswahl in den letzten Zeiten die größte Gefahr drohe. (2. Tim. 2, 16—18; 3, 5.) Und damit wir sicher seien, sie zu erkennen und uns daher vor ihnen hüten können, hat er sie sehr genau beschrieben, nur hat die Übersetzung der Stelle deren Sinn etwas verdunkelt. Wir lesen nämlich 2. Tim. 3, 2—5:

„Denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos“, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen . . . , immerdar lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können.“

So übersetzt, widerspricht die Stelle sich selbst. Denn Menschen von so häßlichem Charakter könnten eine Form der Gottseligkeit nicht haben. Wie könnte ein hochmütiger, geldgieriger, prahlerischer Lasterer, ein Verräter, ein Verleumder, ein Unenthaltlicher und Grausamer, ein Verächter des Guten, ein eigenliebiger aufgeblasener, vergnügungssüchtiger Verräter irgend eine Form der Gottseligkeit haben oder jemanden in dieser Beziehung täuschen? Solch ein schrecklicher Charakter und solcher Lasterer könnte sich unmöglich als ein Kind Gottes hinstellen; er würde es nicht einmal versuchen. Nein, unsere Übersetzer haben den Apostel nicht ganz verstanden, haben die stärkste Bedeutung für seine Worte in ihren Text gesetzt und so ein Zerrbild von den beschriebenen Personen gegeben. 3. B. bedeutet das griechische Wort „blasphemoi“, welches mit „Lasterer“ übersetzt ist, ursprünglich jemanden, dessen Worte einem anderen schaden. Ohne auf den Zusammenhang zu sehen, könnten wir nicht wissen, ob hier der Apostel den höchsten Grad böser Reden, das Lästern, meint oder nicht; aber im Zusammenhang gelesen — angesichts des Umstandes, daß solche Menschen eine Form der Gottseligkeit haben, aber deren Kraft ermangelt — müssen wir schließen, daß hier von jener mildern, feinern Form der bösen Rede gehandelt ist, welche mit einer erheuchelten Form der Gottseligkeit vereinbar ist. Darum ist das Wort „Lasterer“, welches den höchsten Grad böser Nachrede, ja unehrerbietiges Reden vom allerhöchsten Gott bezeichnet, hier zu stark.

Ähnlich ist's mit dem Worte „apeitheis“, das buchstäblich „nicht überzeugt“, „nicht glaubend“ bedeutet. Statt „den Eltern ungehorsam“ kann also gelesen werden, „nicht desselben Glaubens wie die Eltern“, nicht wie diese gesinnt. Auch „anofioi“ hat eine mildere Bedeutung neben der hier eingelegten; es heißt nicht nur „unheilig“, sondern auch „ungütig“. „Akrateis“ ferner heißt „ohne Willenskraft“, „ohne Selbstbeherrschung“; über diese Bedeutung schießt die Übersetzung „unenthaltlich“ hinaus. „Anemeroi“ bedeutet „ohne Milde.“ Je größer nun der Mangel an Milde, um so mehr wird der Mensch grausam. Aber „grausam“ schlechthin, wie es in der Übersetzung steht, können Menschen, die auf eine Form der Gottseligkeit halten, nicht sein:

So umgestaltet und mit sich selbst in Einklang gebracht, heißt nun die Stelle: „Denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, böse Nachrede pflegend, nicht desselben Glaubens als ihre Vorväter (also Erben der

neuer Lehren), undankbar, ungütig, unversöhnlich, Verleumder, ohne Selbstbeherrschung, nicht milde, das Gute (oder die Guten) nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, das Vergnügen mehr liebend als Gott (d. h. das, was ihnen gefällt, dem, was Gott gefällt, vorziehend), die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen, immerdar lernen und doch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Im weitern ist die Wortstellung im griechischen Text so, daß in Vers 2 richtiger übersetzt würde: „Es wird Menschen geben, welche zc.“ Also nicht die Menschen im allgemeinen sind hier gemeint, sondern vielmehr eine bestimmte Klasse von Menschen, von denen auch Apg. 20, 29. 30 die Rede ist: „Aus euch selbst (aus eurer eigenen Mitte, unter denen, die ihr bis jetzt als Glieder des Leibes Christi angesehen habt und die auch noch als solche gelten wollen) werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden (die Wahrheit verkehren. Aber warum, fragst du, sollte jemand, der einst die Wahrheit empfangen hat, sie zu verkehren wünschen? Der Apostel erwidert auf diesen Einwand:) um die Jünger abzuführen hinter sich her.“ Zu dem Zweck, um die Jünger abzuführen hinter sich selbst, halten sie die Form der Gottseligkeit aufrecht, obwohl sie ihre Kraft verleugnen — die einzige Kraft, durch welche gefallene Menschen als gottselig oder gerecht in Gottes Augen gerechnet werden können, die Kraft des kostbaren Blutes Christi, das uns reinigt von aller Sünde, so lange als wir diese Errettung durch Glauben an sein Blut hochschätzen und annehmen.

Wir dürfen wohl, wenn wir gewahren, daß wir eben in den letzten Tagen leben, von denen hier die Rede ist, die Frage aufwerfen: „Gibt es eine solche Klasse von Feinden der Wahrheit und der Herauswahl aus der gegenwärtigen Generation?“ Gewiß niemals hat die Weissagung blinden Lärm geschlagen oder ein ungewisses Ereignis zuvor verkündigt. Die gefährlichen Zeiten sind gekommen, und die vorausgesagten Gefahren umzingeln uns. Schulter an Schulter mit den Demütigen, Mitglieder der gleichen Gemeinschaften, derselben kleinen Versammlungen von solchen, die den Banden Babels entronnen sind, des gleichen Haushalts, ja oft desselben Gedächtnismahlstisches, haben sie sich ausgewachsen zu eigenliebigen (selbstsüchtigen), begehrlischen (nach Ehre, Auszeichnung und Preis vor den Menschen haschenden), ruhmredigen Leuten, als wäre ihnen die gegenwärtige Wahrheit von Rechtswegen, nicht aus Gnaden anvertraut worden, und als hätten sie das Recht, dieselbe nach Gutdünken zu ändern oder zu „verbessern“, zu Leuten, die stolz sind auf eine Erkenntnis, welche nur in Demut und mit Danksagung empfangen werden sollte und nur demütigen und dankbaren Herzen erhalten bleibt.

Weil das Licht der neulich enthüllten Wahrheit ihren Fußpfad erleuchtet hat, so sind sie, wie die getreuen Heiligen, nicht mehr gleichen Glaubens wie ihre Vorväter; aber die ihnen von Gott erwiesene Güte hat sie, nicht wie beabsichtigt, dankbar und deshalb willig gemacht, mit Ihm zu wirken, sondern hochmütig und ehrgeizig, bereit, die Wahrheit als eine Ware zu verwerten zu ehrgeizigen Zwecken, wie gewöhnlich ja töricht dieselben auch sein mögen. Und je mehr sie diesen Zielen ihres Ehrgeizes zu-eilen, um so mehr üben sie böse Nachrede (gegenüber der Lehre Christi und denen, so daran glauben und sie verkündigen) umso mehr werden sie ungütig, unfreundlich gegen die Guten (welche die Wahrheit in Gerechtigkeit festhalten), um so mehr verleumden sie solche. Je weiter sie fortschreiten auf diesem Wege, um so mehr verlieren sie von der Kraft, die ein christlicher Charakter ihnen zuvor verliehen. Sie lassen sich nicht mehr ausöhnen mit der Wahrheit; weder die Schrift, noch die Vernunft, noch das Beispiel der Getreuen vermag sie mehr wieder zurecht zu bringen. Da sie ihren eigenen Willen demjenigen Gottes vorziehen, werden sie immer hochmütiger, hochfahrender und trotziger, sich brüstend mit ihren Vorzügen. Sich dem Haupte des Leibes, Christus Jesus, nicht unterwerfend,

*) Der Sinaitikus, die älteste Handschrift des N. T. enthält die Worte „ohne natürliche“ Liebe nicht.

möchten sie selber Häupter neuer Parteien sein und werden so schließlich Verräter an der Wahrheit.

Sie fahren fort als ernstliche Forscher in der Schrift gelten zu wollen, und das sind sie auch, aber sie kommen nie dazu, die Wahrheit auch zu kennen. Sie suchen nach etwas neuem, einem besonderen neuen Fundlein in dem Bergwerk Gottes, welches auf den Rigel mancher neugieriger Jünger berechnet ist. Aber da nehmen sie sich unmögliches vor. Solche Fundlein, Kuriositäten gibt es nicht in dem gesegneten Worte Gottes; doch der Eifer dieser Ehrgeizigen ist gleich einem Zwangsgebanten, und so verdunkeln, verdrehen und verkehren sie eine tatsächliche Wahrheit nach der andern zu dem unschönen Zweck, sie als neu entdeckte Wahrheiten aufstischen zu können. Und die Unvorsichtigen nehmen sie dann als solche an, indem sie nicht sogleich merken, daß sie mit dem ganzen Gebäude der göttlichen Wahrheiten im Widerspruch stehen. Auf diese Weise wird ihr Glaube an die Wahrheiten, die sie schon gelernt, unmerklich untergraben; sie sind in einer Schlinge des Widersachers gefangen; und fahren sie fort, irreleitenden Einflüssen ihr Ohr zu leihen, so verwickeln sie sich immer mehr, verlieren schließlich den Ankergrund und treiben dann auf offenem Meer des Unglaubens, ohne zu wissen, wohin. Gleich ihren Führern vermögen sie freilich auch dann noch eine Form der Gottseligkeit aufrecht zu erhalten, aber ihre Kraft haben sie verloren.

Doch die Beschreibung dieser Irrlehrer, deren Strebungen so viele Gefahren auf den Fußpfad der Heiligen streuen, enthält noch einen andern Zug, der nicht übersehen werden sollte. Die Verse 6 und 8 unseres Kapitels beschreiben, oder vielmehr beleuchten die Art und Weise, in welcher solche Lehrer Einfluß gewinnen werden in der Herauswahl. Ihre Gegnerschaft gibt sich nicht in feinen, herausfordernden Worten kund, ist weder vorlaut noch heftig. Wie hier zu verstehen gegeben ist, wird ihr Vorgehen trügerisch, täuschend, schlau sein, vereinbar mit dem Schein der Gottseligkeit der Liebe und des Eifers für die Gerechtigkeit. Ihr Einfluß wird sich geltend machen, etwa wie derjenige einer Klasse von schlaun Menschen (von denen Vers 6 handelt) welche „in die Häuser schleichen und Weiblein gefangen nehmen, welche, mit Sünden beladen, von mancherlei Lüsten getrieben werden.“ Nicht daß dies der tatsächliche unfittliche Charakter dieser Lehrer wäre; aber ihr Vorgehen wird demjenigen solcher Leute gleichen und ebenso täuschend wirken.

Ihr tatsächliches Vorgehen ist näher beschrieben in V. 8, wo wir lesen: „Gleicherweise aber wie Jannes und Jambres Mosi widerstanden, also widerstehen auch diese der Wahrheit: Menschen verderbt in der Gesinnung (die sich von der Wahrheit abgekehrt haben), unbewährt hinsichtlich des Glaubens.“ Ihr Widerstand gegen die Wahrheit wird sich also in einer unmerklich feinen, täuschenden Weise geltend machen, wie derjenige jener Widersacher Mosi's. Sie widerstanden Mosi, indem sie etwas demjenigen ähnliches vollbrachten, was Moses tat, und verwirrten so das Volk. Gott hatte Mosi die Macht verliehen, gewisse Wunder zu verrichten, um vor Israel kund zu machen, daß Moses Sein Vertreter sei, dem Er ein wenig von Seiner Macht gegeben. Sofort verlieh auch Satan seinen Vertretern genügend Macht, um jene Wunder bis zu einem gewissen Grad, wenn auch nicht vollständig nachzuahmen, zum Zwecke, die Gemüter zu verwirren und das Vertrauen Israels zu Mosi, seiner Führung und Belehrung zu erschüttern.

Gerade so geht es heutzutage zu. Die wohlüberlegten Anstrengungen falscher Lehrer — falscher Brüder, welche sich im Schoße der Herauswahl auswaschen — bezwecken, die Wahrheit durch einleuchtende Irrtümer aus dem Sattel zu heben, das Vertrauen zur Wahrheit und allen Lehrern der Wahrheit zu erschüttern und so Jünger abzuziehen hinter sich und ihren Lehren her. Infolge der Täuschungen dieser falschen Lehrer und infolge der Untreue von Vielen in der Liebe zu und in dem Dienst an der Wahrheit, die sie empfangen haben, wird eine

Klasse im Schoße der Herauswahl die Strebungen dieser falschen Brüder lebhaft unterstützen; „denn“, sagt der Apostel, „es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten (ihrer Sucht nach neuem) sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt (nach neuen, befremdlichen Dingen); und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln sich hinwenden.“ (2. Tim. 4, 3. 4.)

Und diese Klasse wird nicht eine kleine Minderheit sein, denn damit die Getreuen nicht entmutigt werden, wenn sie diese Dinge geschehen sehen, sind sie zum voraus benachrichtigt worden (Ps. 91, 7), daß, bevor dieser Kampf ein Ende nimmt, tausend an ihrer Seite und zehntausend zu ihrer Rechten fallen werden. So verstehen sie, daß Gott dies alles vorausgesehen hat, und daß die Hinausführung seines herrlichen Vorsatzes dadurch nicht im geringsten gefährdet wird; sie können also ihr freudiges Vertrauen in die herrliche Vollführung seines Planes und die ihnen dabei zugewiesene Stellung festhalten.

Wie sollen sich nun die treubleibenden Gläubigen solchen falschen Brüdern in ihrer Mitte gegenüber verhalten? Sollen sie ihnen die Hände drücken und ihnen Gottes Segen wünschen wie ehedem? Sollen sie sie noch als Brüder in Christo anerkennen, nachdem sie den Glauben verleugnet, die Errettung durch das kostbare Blut Jesu Christi verworfen haben und nun die Errettung als ihr Recht vor Gott beanspruchen, als Lohn für ihre eigene Gerechtigkeit, nach dem sie, wie sie sagen, die Feindschaft, die in ihnen ist, abgetötet haben? Sind solche wirklich unsere Brüder? Sind sie von Gott als Söhne angenommen? Sollen wir mit ihnen gehen, und bleiben wir in diesem Fall schuldlos? Der Apostel sagt (Vers 5): „Von diesen wende dich hinweg.“ — „Seid nicht ihre Mitgenossen; denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn, wandelt als Kinder des Lichts und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr aber strafet sie.“ (Eph. 5, 6—11.) Und der Apostel Johannes unterstützt Paulus, indem er schreibt (2. Joh. 8, 10—11): „Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf und grüßet ihn nicht, denn wer ihn grüßet, nimmt teil an seinen bösen Werken.“

Solche „böse Menschen“, sagt Paulus (2. Tim. 3, 13), werden Fortschritte machen im Bösen (immer fester und streitsüchtiger werden, indem sie die rasche Zunahme der Klasse derjenigen ermutigt, welche die gesunde Lehre nicht länger ertragen wollen) indem sie andere verführen und selbst verführt werden (sich immer fester in ihren eigenen Schlingen verwickelnd, sodaß es schließlich unmöglich wird, sie aus denselben zu lösen). Aber gleichwohl naht die Zeit, wo sie nicht weiter gedeihen können; denn ihre Torheit wird vor allen Menschen offenbar werden, gleichwie es diejenige des Jannes und des Jambres ward, welche den Lehren Mosi's, des Dienes Gottes, nicht lange zu widerstehen vermochten (Vers 9).

Hierauf erinnert Paulus den Timotheus daran, warum er allen Grund habe, zu ihm volles Vertrauen zu haben als zu einem treuen Lehrer der Wahrheit. „Du aber“, schreibt er, „hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Geduld; meine Liebe, mein Ausharren, meine Verfolgungen, meine Leiden; welcherlei Leiden mir widerfahren sind in Antiochien, in Ikonium, in Lystra; welcherlei Verfolgungen ich ertrug, und aus allen hat der Herr mich gerettet.“ (Vers 10 u. 11.) Hieran wird der wahre Lehrer allezeit erkannt werden. Seine Lehre wird das sein, was die gründlichste Erforschung der Schrift am deutlichsten beweist, und als über jeden Zweifel erhaben festgestellt. Sein Betragen wird übereinstimmen mit seinem Glauben und seiner Weihung für den Herrn. Sein Vorsatz wird sein, die Herauswahl im allerheiligsten Glauben aufzuerbauen. Sein Glaube wird bestimmt und klar sein, nicht bloße Vermutung, sondern auf das sichere,

unveränderliche Wort Gottes gegründete Erkenntnis. Seine große Liebe für die Herauswahl wird ebenso sichtbar sein wie diejenige Pauli, wie die Liebe Moses für Israel, seine Geduld; sein Ausdauern, seine Milde im Ertragen von Verfolgungen seitens der Welt sowohl als seitens falscher Brüder, die unter Gottes eigenem Volk aufstehen. Von solchen Verfolgungen wird kein Lehrer der Wahrheit verschont bleiben, denn „alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (R. 12.) Das hat jeder Lehrer der Wahrheit erfahren, den Gott erweckte, um sein Volk frei zu machen und zu führen. Davon sind Noah, Moses, Paulus und Luther Zeugen.

Aber, Geliebte, unsere Ermahnung an euch in diesen gefährlichen Zeiten, wo der Irrtum seine täuschendste und daher gefährlichste Gestalt annimmt, wo er seine tätigsten Vertreter in falschen Brüdern und Schwestern, die in eurer Mitte leben, findet, wo also das treue Festhalten an der Wahrheit einige der teuersten gesellschaftlichen Bande zu zerreißen droht, die ihr je gekannt habt, Beziehungen zu solchen ein Ende macht, mit denen ihr einst auf dem Wege zum Hause Gottes liebliche Unterhaltung gepflogen — ja, in diesen Zeiten laßt uns den Rat Pauli wiederholen (R. 14): „Bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast“, denn es steht geschrieben (Joh. 6, 45): „Sie werden alle von Gott gelehrt sein.“ Wer auch der Mensch sein mag, dessen Gott sich bedient hat, um euch zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen: er war ein Zeigefinger, bestimmt, euch zu helfen, selber die Wahrheit auf den geheiligten Blättern aufzusuchen. In Demut und Wahrhaftigkeit hat er auch nicht den Anspruch erhoben, mehr zu sein, indem er euch versichert, daß die Schrift, auf die er immer wieder verwies, „vermögend ist, euch weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christo Jesu ist“, und daß „alle Schrift, von Gott eingegeben, nütze ist zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung und zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt.“ (2. Tim. 3, 15—17.)

Darum, innigst Geliebte, was ihr gelernt habt von Gottes herrlichem Plan der Zeitalter, von eurer Vorzugsstellung in diesem Plan als Erben Gottes und Miterben mit Jesu Christo, von den Bedingungen, unter denen ihr auch diese köstlichste Verheißung erhaltet und sie schließlich ererben könnt, von der großen, grundlegenden Lehre von unserm Rücklauf von Sünde und Tod um den Preis des kostbaren Blutes des Menschen Christus Jesus, der sich selber hingegeben hat, als Lösegeld (Rückkaufspreis) für alle, welche Tatsache der Untergrund für den gesamten Oberbau des wunderbaren, herrlichen Planes ist, — das haltet fest, wissend, von wem ihr es gelernt habt. Diese kostbare Wahrheit ist Gottes Botschaft an euch, nicht eines Menschen. Niemals hätte eine so hohe, herrliche Hoffnung in den Sinn eines sterblichen Menschen kommen können, hätte nicht Gott dieselbe durch seinen Geist offenbart, was er durch den Glauben an sein Wort getan hat, zu der von ihm bestimmten Zeit. In seinem Wort ist alles. Forschet und sehet selber und seid nicht ungläubig, sondern gläubig. Es kommt

nicht zu euch mit dem ärmlichen Anspruch auf Beachtung, den Einbildungen, Träume, zweifelhafte Erscheinungen erheben können, sondern mit demjenigen, den es als Gottes allerheiligstes, ächtestes, verbrieftes Wort erheben darf. Zugegeben, daß es beinahe zu gut ist, um geglaubt zu werden; aber gleicht das nicht gerade unserm Gott? Wirft es nicht ein glorreiches Licht auf die Weite seiner machtvollen Intelligenz, das Maß seiner wunderbaren Macht und Weisheit und die Tiefe seiner Liebe und Güte?

Fahre also fort in den Dingen, die du gelernt hast und von denen du völlig überzeugt bist (nachdem du selber den Beweis davon in der Schrift gefunden hast), und gehöre nicht zu denen, die ihre Ohren von der Wahrheit ab- und zu Fabeln hinwenden. Von solchen aber, von denen du siehst, daß sie zwar eine Form der Gottseligkeit haben, aber gleichwohl, durch Verbreitung von Irrlehren, den Beweis erbringen, daß sie die Kraft der Gottseligkeit verleugnen, „wende dich hinweg“ und „habe keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafe sie vielmehr.“ Wir können nicht zweien Herren dienen; wir können nicht gleichzeitig für die Wahrheit und für den Irrtum Partei ergreifen, noch Gottes Freundschaft uns gleichzeitig mit derjenigen der Verfechter des Irrtums erhalten. Wer steht auf der Seite des Herrn? Laß alle solche sich scharren um das Banner des Herrn! Auch vollständig werden sie nur eine „kleine Herde“ bilden. Gleich der Schar Gideon's, so muß auch die Schar derer, die jetzt durch die Verkündigung der Erntewahrheiten besammelt wird, so lange auf die Probe gestellt und gesichtet werden, bis nur die getreuen, gläubigen, aufrichtigen, mutigen und tapferen Kreuzesstreiter übrig bleiben; diesen werden, wiewohl ihre Zahl klein ist, die Lorbeeren des Sieges zufallen, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit endlich zur Herrschaft gelangen. Laßt niemanden sich großer Anhängerzahlen rühmen jetzt, wo die höchsten Interessen der Auserwählten Gottes den wenigen Getreuen verheißen sind, welchen das Reich zu geben des Vaters Wohlgefallen ist.

„Zählt mir die Schar der Schwertbewährten!“

— „Herr, tausende sind kampfbereit.“ —

„Nie könnten alle die erhärten

Die nötige Beharrlichkeit!

Weß Seele nicht von Liebe glüht,

Um besten jetzt schon heimwärts zieht.“

„Zählt mir die Schar der Schwertbewährten!“

— „Herr, Hunderten noch bleibt der Mut.“ —

„Noch sind's zu viel! Von den Befehlten

Nur wenige stehen bis aufs Blut.

Tränkt sie mit Marah's bitterem Weh,

Daß ich die treuen Kämpfer seh!“

„Herr, wenige nur sind jetzt geblieben

Und drohend steht der Feinde Schar;

Nie weicht sie unsern schwachen Sieben!“ —

„Getrost! 's ist ja mein Gnadenjahr

Posaunet laut und werbet Licht:

Groß Midian vor euren Augen zusammenbricht!“

Weltweite Anarchie unmittelbar nach Oktober 1914.

Etwas, das auf den ersten Blick höchst geringfügig und durchaus nicht zur Sache verwandt zu sein scheint, hat unsere Überzeugung betr. die Zeit geändert, in der universale Anarchie gemäß den prophetischen Zahlen zu erwarten ist. Wir erwarten nun, daß die Anarchie, die den Abschluß bilden wird zur großen Zeit der Drangsal, die den Segnungen des Millenniums vorausgehen wird, nach Oktober 1914 stattfinden wird — sehr bald darnach nach unserm Dafürhalten — „in einer Stunde“, „plötzlich.“

Unsere Leser, die mit den in Millenniumstages-Anbruch befindlichen Darlegungen hierüber bekannt sind, werden sich erinnern, daß das Datum, Oktober 1914, durch zwei verschiedene Beweisführungen sehr genau angedeutet wird 1. durch die Zeiten der Heiden — 2520 Jahre von dem Umsturz der Herrschaft Zedekias, des letzten der vorbildlichen Könige Israels, im Jahre 606 v. Chr.; und 2. durch die Parallelen, beides der Länge und der verschiedenen Besonderheiten des Jüdischen- und des Evangeliumszeitalters. In diesen

beiden prophetischen Zeugnisse haben wir nichts auszufehen, und glauben nicht, daß nach der Schrift irgend jemand etwas daran auszufehen finden kann. Auf was wir jetzt aufmerksam geworden sind, ist, daß in der Berechnung der 40jährigen Ernte des jüdischen Zeitalters von Oktober 29 bis Oktober 69, wo nach jüdischer Zeitrechnung das Jahr 70 begann, wir uns dahin äußerten, daß jene Erntezeit im Jahre 70 n. Chr. zu Ende ging. Das ist richtig genug ausgedrückt, denn das Jahr 69 läuft erst da aus, wo das Jahr 70 anfängt. Wir wiesen darauf hin, daß die Zeit-Parallelen in der Ernte dieses Evangeliums-zeitalters mit Oktober 1874 ihren Anfang nahmen und Oktober 1914, beim Anfang des Jahres 1915 jüdischer Zeitrechnung ihren Abschluß finden.

Dies alles ist in sofern richtig — wir haben daran nichts auszufehen oder abzuändern. Als wir jedoch vor kurzem das Ende der jüdischen Ernte einer genaueren Prüfung unterzogen, um womöglich des näheren zu erfahren, was am Ende der gegenwärtigen Ernte der Christenheit zu erwarten sei, bemerkten wir, daß der eigentliche Zusammenbruch der jüdischen Verfassung nicht zu Anfang des Jahres 70 n. Chr. stattfand, sondern dem Ende zu, und bemerkten sofort, daß die Ernte von 40 Jahren im Jahre 69 zu Ende ging, ehe im vollsten Sinne die Zerstörung jenes vorbildlichen Volkes stattfand. Eben so schnell dachten wir an die Parallele hier und bemerkten, wie wir oben gesagt haben, daß wir nicht erwarten sollten, daß unsere 40jährige Ernte, die mit Okt. 1914 zu Ende geht, die schreckliche Periode der Anarchie einschließen wird, die von der Heiligen Schrift über die Christenheit verhängt ist. Dies erscheint uns nun so deutlich und einfach, daß wir uns wundern müssen, daß wir oder unsere vielen kritischen Leser es nicht eher bemerkt haben. Wir können uns das nur so erklären, daß nach göttlichem Willen unsere Augen den Gegenstand betreffend gehalten wurden — möglicherweise um uns das Ende der Erntegelegenheiten früher erwarten und dadurch größeren Eifer für den Dienst entwickeln zu lassen.

Wenn wir zurückblicken auf das prophetische Zeugnis über die Zeiten der Heiden oder Nationen, so sehen wir, daß, wenngleich der Herr den Weltreichen kein bestimmtes Machtleben bis 1914 verlieh, nichtsdestoweniger die Worte unseres Herrn, „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“, deutlich genug andeuten, daß die zuvorbestimmten Zeiten oder Jahre, während welchen die Herrschaft der Erde in Händen von Weltreichen sein würde, vom göttlichen Standpunkt aus fest bestimmte Zeiten waren. Wenn nun, wie wir glauben, daß die Schrift lehrt, bis Oktober 1914 Nationenherrschaft vorgeesehen war, so ist es eine vernünftige Auslegung, wenn wir annehmen, daß göttliche Gewalt zum Umsturz der Reiche dieser Welt und zu deren Entthronung nicht ausgeübt werden würde bis nach der für sie bestimmten Herrscherfrist — Oktober 1914.

Es ist allerdings wahr, daß während den Zeiten dieser Königreiche der Gott des Himmels aus dem Berge einen Stein loslösen würde ohne Hände (nicht durch menschliche Kraft), der schließlich das Standbild an seine Füße treffen würde. Desgleichen ist wohl auch wahr, daß es in den Tagen dieser letzten Königreiche sein sollte — durch die Zehen des Standbildes veranschaulicht —, daß der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten würde, das alle jene Reiche zermalmen und verzehren würde; wir glauben indes, daß das Aufrichten jenes Königreichs während dieser ganzen Erntezeit stattgefunden hat, besonders seit 1878, seit welcher Zeit, das glauben wir zuversichtlich, alle in dem Herrn sterbenden Überwinder „im Nu, in einem Augenblick“ verwandelt werden und sofort Glieder werden des aufgerichteten Königreichs jenseits des Vorhangs. Sehr wahrscheinlich wird dies Aufrichten nahezu, wenn nicht überhaupt die ganze dafür bestimmte Zeit der vierzigjährigen Ernte in Anspruch nehmen; auf jeden Fall aber wird erst Oktober 1914 die Zeit gekommen sein, daß das Standbild an seine Füße geschlagen wird, wie viel Trübsal und Drangsal der Nationen auch das vorübergehende Aufwachen ihrer Völker unter den erleuchtenden Einflüssen der Morgendämmerung des Millenniums zur Folge haben mag. Schon wird man derartige Verwirrung gewahrt — auf nationalem, finanziellem und religiösen Gebiete.

Unserer ehemaligen Erwartung nach, daß die anarchistische Periode drei oder vier Jahre dauern würde, berechneten wir bei uns selbst die Gelegenheiten fürs Erntewerk natürlich um jene Jahre kürzer, und somit erschien uns die noch übrige Zeit um so viel kürzer. Nun aber sehen wir deutlich, daß für etliche der Herauswahl sehr wahrscheinlich noch volle zehn Jahre von Erfahrungen, Gelegenheiten, Prüfungen, Siegen, Freuden und Schmerzen übrig bleiben. Jedoch dürfen wir jedes Jahr erwarten, daß die Zeichen der Zeit mehr und mehr die Richtigkeit und Genauigkeit unserer Erwartungen beides für die Kirche und für die Welt beweisen werden. Wie wir schon gezeigt haben,* sind die Daten der Ernte, die uns das Wort Gottes geben, wie folgt: Oktober 1874 als Anfang der Ernte; April 1878 als Parallele zum Tode unseres Herrn; Oktober 1881 als Parallele zur Beendigung der besonderen Gnade für das fleischliche Israel dadurch, daß das Evangelium zu den Heiden ging und zu Kornelius als dem ersten; und Oktober 1914 als das Ende der 40 jährigen Ernte. Andere Daten als diese sind rein spekulativ. Wir haben auch nie andere Daten als aus der Schrift bewiesene angenommen. Allerdings haben wir auf ein Datum aufmerksam gemacht, das von den Messungen durch die obere Stufe der „Großen Gallerie“ der Pyramide angedeutet wird (Bd. 3, Kap. 10), aber mit dem Vermert, daß es auf Mutmaßung beruhe.

Unser Urteil über das, was vernünftigerweise die aufeinander folgenden Zeitereignisse der nächsten zehn Jahre wohl sein dürften, gründet sich natürlich auf was die Schrift als kommend andeutet, und ist das Resultat unseres Bemühens, diese kommenden Ereignisse in ihrer scheinbar logischen Ordnung oder Reihenfolge zusammenzustellen. Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß das symbolische „Bild des Tieres“ im Jahre 1846 n. Chr. seinen Anfang nahm*. Wir schauen nun begierig aus nach dem „Leben“ gebenden Ereignis nach Offb. 13, 15. Wir erwarten, daß dies Leben, Sprache und Macht gebende Ereignis darin bestehen wird, daß die sogenannten Protestantischen Denominationen ein Kompakt, eine Union bilden oder ein Übereinkommen treffen werden, mit einem sympatischen Bündnis mit der Kirche Roms zur gegenseitigen Unterstützung und Mitwirkung. Wir erwarten, daß der Lebensfunke für die 1846 in der „Evangelischen Alliance“ begonnene organische Union von der Episkopalkirche oder Hochkirche Englands kommen wird, die für sich und ihre Geistlichkeit göttliche Autorität und „Apostolische Nachfolge“ beanspruchen — ein Anspruch, den andere Protestantische Gemeinschaften (Kirchen) auch gerne erheben möchten. Die Hochkirche Englands ist gern bereit, diesen Funken der Autorität und Kraft mitzuteilen, und es ist unsere Ansicht, daß nach drei oder vier Jahren die Neigung nach Vereinigung und Macht unter Protestanten so sehr zunehmen wird, daß sie willens sein werden in irgend einer Form die sogenannte Apostolische Ordination oder Autorität anzunehmen. Sollte dies bis 1910 nicht der Fall oder anscheinend der Erfüllung nahe sein, so würden wir uns gewissermaßen enttäuscht fühlen.

Mittlerweile wird der Sozialismus (der, wenn auch gegen den Willen seiner besten und tüchtigsten Führer, die Anfänge bildet zur Anarchie, weil sich auch seine besten Vorschläge, unter gegenwärtigen selbstsüchtigen Verhältnissen, als unausführbar erweisen würden) in der ganzen Christenheit großen Fortschritt machen und immer mehr Ursache geben zur Verwirrung und Verwickelung für die Großen, die Reichen, die Starken, die Weisen, die Einflußreichen nach dem Laufe dieser Welt. Das belebte „Bild“ wird in nächster Verwandtschaft stehen zu den Hauptleuten der Industrie, der Finanzwirtschaft und der Politik, und die Furcht vor Sozialismus und Irreligion und Anarchie wird sie immer enger zusammenziehen und einen jeden um so eifriger machen, den andern zu unterstützen.

Als Resultat dieser Zustände dürfen wir erwarten, daß die allgemeinen und konstitutionellen Rechte aller derjenigen immer mehr werden mit Füßen getreten werden, die nicht in direkter Weise die existierenden politischen, finanziellen und religiösen Machthaber unterstützen. Die Redefreiheit und die Freiheit,

* Millenniumstages-Anbruch, Bd. 3.

* S. Bd. 3, Millenniumstages-Anbruch, Schluß zu Kap. 4.

Schriften zu verbreiten, wird alsdann sehr beschränkt werden, wohl unter dem Vorwand, daß solche Beschränkung notwendig sei fürs Volkswohl, was in mancher Hinsicht auf Wahrheit beruhen wird. Was nicht völlig in Übereinstimmung sein wird mit den Regeln jener Zeit, wird als Opposition betrachtet werden; und ungeachtet unserer Neigung zum Frieden und unseres Wohlwollens gegen jedermann jeglichen Standes oder Stellung, werden die Wacht-Turm-Publikationen wahrscheinlich mit unter den Bann sozialistischer Schriften fallen — wenn gleich ihre Lehren so entgegengesetzt sind wie die Erdpole. Die darauffolgende Zeit wird wahrscheinlich die Türe sich schließen sehen — und Gelegenheit zum Dienst wird immer mehr abnehmen, obgleich Gelegenheiten zum Leiden um der Wahrheit willen zunehmen dürften. Jedenfalls sollen wir alle daraus lernen, daß wir in den nächsten fünf oder sechs Jahren mit um so größerem Eifer wirken sollten, wissend, daß die Nacht kommt, in welcher niemand wirken kann. Wie freuen wir uns daß in der göttlichen Vorsehung unser Loos in die gegenwärtig, Zeit gefallen ist! Wie freuen wir uns, daß unsere Augen gesehen und unsere Ohren gehört haben, nämlich die köstlichen für unsere Zeit eigentümlichen Mitteilungen! Wie freuen wir uns, daß wir noch in dieser „elften Stunde“ dürfen im Erntewerk tätig sein! Wie freuen wir uns über die Aussicht auf weiter dauernde Gelegenheiten zum Dienst — etwas länger als wir früher annahmen! Wie freuen wir uns, daß, seien unsere Talente und Gelegenheiten noch so klein, der Große Schnitter

uns auch jetzt noch gnädiglich als Seine Mitarbeiter gebrauchen will, und mancherlei Mittel und Werkzeuge beschafft hat, womit auch der Kleinste, der Schwächste, der Geringste durch Blätter oder Bücher oder sonstwie teilnehmen darf an diesen wunderbaren Gelegenheiten der Ernte dieses Zeitalters.

Antwortlich vieler Anfragen über den Fortgang des Wertes nehmen wir diese Gelegenheit wahr, die lieben Mitarbeiter zu versichern, daß es in großartiger Weise fortschreitet. Die „Freiwilligen“ sind sehr eifrig, und wir bemerken fortwährend guten Erfolg: es werden immer einige nach Wahrheit hungernde Schafe des Herrn gefunden und neu belebt; die Kolporteure finden in dem Maße immer mehr Bereitwilligkeit sie anzuhören, als das Volk zu der Tatsache aufwacht, daß ihre theologischen Professoren und Pastoren und viele Glieder der verschiedenen Gemeinschaften immer weiter vom Glauben an Gott und sein Buch abirren. So wie die Kluft zwischen Glauben und Unglauben breiter und tiefer wird, die höheren Kritiker immer fester werden und die Evolutionisten sich immer mehr hören lassen, verlangen auch die wahren Schafe immer mehr nach der Stimme des Guten Hirten, merken besser auf, und sehen immer deutlicher, daß sie in mancher Hinsicht falschen Führern gefolgt sind und in bezug auf die Stimme des Guten Hirten zu nachlässig gewesen sind. Nun ist es die geeignete Zeit, diese hungerigen Schafe zu errichten, die, wenn sie nicht bald mit der Wahrheit genährt werden, den Evolutionstheorien verfallen und fallen werden in den Unglauben der Höheren-Kritik-Grube.

Wasser in Wein verwandelt.

„Und Seine Jünger glaubten an Ihn.“ (Ev. Johannes 2, 1—11.)

Am dritten Tage nach der Berufung Nathanaels zur Jüngerschaft befand sich unser Herr mit Seinen Jüngern als geladene Gäste auf einer Hochzeit in Cana. Cana war nahe bei Nazareth, für viele Jahre die Heimat Jesu; und wahrscheinlich waren diejenigen, welche Ihn, Seine Mutter und Seine Jünger eingeladen hatten, entweder Verwandte oder alte Bekannte. Dies scheint aus der Tatsache hervorzugehen, daß die Mutter Jesu es wußte, als der Wein erschöpft war, ein Gegenstand, der Mangel an Lebensmitteln in sich schließt, und den man vor solchen Gästen, welche mehr fremd waren, sicherlich zu verbergen gesucht hätte. Man kann auch aus dem Bericht die Verwandtschaft schließen, daß Maria den Dienern befahl, zu tun, was Jesus auch immer anordnen würde, eine Sache, die für einen fernstehenden Gast völlig unpassend gewesen wäre.

Die Tatsache, daß unser Herr Jesus bereit war, eine Hochzeit zu besuchen, bringt eine Sympathie mit der Eheverordnung mit sich. Tatsächlich wissen wir, daß Gott selbst die Ehe zwischen unsern ersten Eltern verordnete, und wir haben die bedeutungsvolle Erklärung des Apostels Paulus, daß diese Einheit zwischen Mann und Frau, welche Gott guthieß, dazu ersehen wurde, eine Illustration zu sein von der Einheit zwischen Christo, dem himmlischen Bräutigam und der Kirche, Seiner Braut. (Eph. 5, 22—32.)

Maria schien eine Ahnung zu haben, daß die Macht Jesu den Freunden aus der Schwierigkeit heraus helfen und sie vor der Schmach bewahren könne, daß man durch einen zu geringen Vorrat die zunehmende Festschreie abgebrochen hätte. Wohl kannte sie nicht die Macht des Herrn, Wasser in Wein zu verwandeln, etwa durch Erfahrungen während der 30 Jahre ihres Umganges mit Ihm, denn entgegen all den überlieferten unechten Geschichten hat der Knabe Jesus keine Wunder getan, auch nicht der Jüngling Jesus; sondern, wie hier erklärt wird, war das Wunder zu Cana das erste Zeichen, welches Jesus tat; trotzdem besaß sie in einiger Hinsicht ein beträchtliches Vertrauen, sonst würde sie den Dienern nicht die Anweisungen gegeben haben, auf Jesu Befehle acht zu geben.

Die Erwiderung unsers Herrn gegenüber seiner Mutter hat den Anschein von Heftigkeit, jedoch können wir sicher sein, daß dies nicht der Fall war. Seine Worte haben einfach die Bedeutung, seine Mutter auf die Tatsache aufmerksam zu machen, daß er keine Zeit hat, und daß er in jeder Hinsicht ein ehrethetischer Sohn gewesen für 30 Jahre, jetzt jedoch, nachdem er das Mannesalter nach dem Gesetz erreicht, dem Herrn seinem himmlischen Vater geweiht und ergeben sei. Ohne Zweifel hatte er schon vorher mit seiner Mutter über diesen Gegenstand geredet und wollte sie jetzt daran erinnern, daß sein Leben Gott geweiht sei, und sie nicht von ihm erwarten könne, daß er in demselben Maße wie vorher unter ihrer Leitung stehe, vielmehr die Zeit gekommen sei, daß er in den Geschäften seines Vaters sein müsse.

Die sechs Wasserkrüge, erwähnt als zur Reinigung, waren wahrscheinlich für den Gebrauch der Gäste, ihre Hände zu

waschen, bestimmt. Das Waschen der Hände war im jüdischen Gebrauch eine besonders wichtige Sache, und „essen die Juden nicht, wenn sie nicht oftmals die Hände gewaschen haben.“ (Matth. 23, 6.) Wir finden, daß diese Wasch- und Wasserkrüge mit dem Gesetz in Zusammenhang stehen. Deshalb waren sie wohl von den Traditionen der Ältesten getrennt, von welchen der Herr oftmals sagt, daß sie den Platz des Gesetzes Gottes eingenommen hätten. Die Wasserkrüge hatten Henkel, womit es leicht möglich gemacht war, das Wasser auf die Hände der Waschenden zu gießen. Ihr Inhalt betrug etwa 500 Liter, zur reichlichen Versorgung der Gäste. Aus zwei Gründen machte der Herr bei Vollführung seines Wunders von den Wasserkrügen Gebrauch. 1. Solche Gefäße wurden wahrscheinlich selten oder nie für Wein gebraucht, und sollte somit jedes Mißverständnis bezüglich seines Wunders ausgeschlossen sein. 2. Ihr Gebrauch sollte eine symbolische Lektion abgeben, denn es wird uns erzählt, daß dies Wunder eine Offenbarung seiner Herrlichkeit im voraus gewesen sei (v. 11), eine Offenbarung seines zukünftigen Wertes im Königreich. Wasser ist ein Symbol der Wahrheit, sowohl in Bezug auf seine reinigenden Eigenschaften, als auch seine Erfrischung. Es ist eine Notwendigkeit des Lebens und darum treffend hindeutend auf das „Wasser des Lebens.“ Während des Millenniumszeiten werden die Diener der Wahrheit alle solche Menschen füllen, die passende Gefäße sind. Diejenigen, welche dann unter der Leitung des Herrn mit der Wahrheit erfüllt und mit ihr in Harmonie gebracht worden sind, werden dann durch übernatürliche Macht erfahren, wie die Wahrheit in ihnen umgewandelt wird in den Wein der Freude — eine Freude, vorzüglicher als jede andere Freude, ebenso wie der Wein im Wunder vorzüglicher war, als jeder andere.

Es kann nicht gesagt werden, daß der Herr Jesus ein völliger Enthalter von geistigen Getränken gewesen ist, ebenso ist es nicht richtig, wenn einige die Behauptung aufstellen, das Wort „Wein“ bezeichne einen nicht berauschenden Wein. Trotzdem könnte es wohl sein, daß viele der Weine jener Zeit viel weniger Alkohol enthalten haben, als manche heutzutage. Ebenso ist es bekannt, daß in der Menschheit Veränderungen platzgriffen haben, und daß besonders die Bewohner der gemäßigten Zone viel nervöser sind als die in anderen Gegenden. Bei uns gibt es, mit stärkeren Weinen und schwächeren Nerven, eine viel größere und zunehmende Neigung zu Ausschweifung und Unrecht. Deshalb meinen wir, daß, wenn der Herr jetzt unter uns lebte, er wahrscheinlich ein gänzlicher Abstinenz von alkoholischen Getränken wäre, nicht nur um seinetwillen, sondern auch zum Vorbild für andere.

Das Wunder war augenscheinlich nicht allein dazu bestimmt, den Glauben der Jünger an den Herrn zu befestigen und das Volk in seiner Heimat auf den Messias aufmerksam zu machen, sondern auch, wie schon angedeutet, im voraus die zukünftige Herrlichkeit des großen Wertes des Messias zu offenbaren.

Übers. v. J. A.